Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss Ihren Bedingungen **300 Mk.** Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 278. Donnerstag, den 26. November 1908. 40. Jahrg.

☞ Die heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten! ☜

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

168. Sitzung, vom 25. November.

Die Besprechung der Interpellationen wegen des Grubenunglücks auf Zeche Radbod wird fortgesetzt.

Abg. Graf Kanitz (kons.): Zunächst ein Wort über die Kompetenzfrage. Im Januar und Februar 1906 gelegentlich des Unglücks auf der Grube Borussia lehnte Graf Posadowsky die Beantwortung der Interpellationen ab. Ich freue mich, daß das jetzt anders geworden ist. Sachlich aber meine ich, daß die Landesberggesetze ebensogut sind, wie ein Reichsberggesetz sein könnte. (Sehr richtig! rechts.) Daß die bergpolizeilichen Vorschriften nicht genügen, immer noch besser sein könnten, das hat sich ja freilich schon im Falle Borussia gezeigt. Ebenso aber auch, daß die Arbeiter nicht immer vorsichtig genug vorgehen. Bei der Zeche Radbod ist nun besonders schlimm gewesen der zu häufige Wechsel der Arbeiter. Um so nötiger ist dann eine unablässige sorgfältige Kontrolle. Die Beteiligung der Arbeiter hieran ist gut. Aber ich lege besonderen Wert darauf, daß die Vertrauensmänner nicht von der Gesamtbelegschaft gewählt werden, sondern von den einzelnen Abteilungen. Denn wählt die ganze Belegschaft, so werden in der Regel Arbeiter gewählt werden, die zwar mit dem Munde, aber wohl nicht immer in der Praxis tüchtig sind.

Abg. Gothein (fr. Vg.): Ich verstehe die Leidenschaftlichkeit Hues psychologisch. Aber er hat sich durch sie zu manchen Uebertreibungen verleiten lassen. Es wäre besser gewesen, wir hätten nicht unter dem frischen, aufregenden Eindruck des Unglücks, sondern erst einige Wochen später die Interpellationen besprochen. Die Ursache des Unglücks liegt noch nicht fest. Daß am Unglückstage das Wasser fehlte, ist richtig. Aber es lag daran, daß die Rohre eingefroren waren. Und das ist ein elementarer Zufall. Herr Hue sagt, die Gruben würden betrieben nicht nach sozialpolitischen, sondern nach finanziellen Rücksichten. Ja, wer sein Geld in eine Grube steckt, will eine gute Verzinsung haben. Und nicht jedem gelingt es. Denn beim Bergbau ist das Abc in umgekehrter Richtung: es fängt mit Z — Zubuße — an, und nicht jeder kommt bis zum A — Ausbeute. Daß andauernd die Berieselung gemangelt habe, ist jedenfalls nicht erwiesen. Die Mitteilung in der „Frankf. Ztg.", daß in den Arbeiterausschüssen niemals Klagen in diesem Punkte laut geworden sind, ist jedenfalls bisher noch nicht widerlegt worden. Die Fragen nach dem Schuldigen können wir daher jetzt noch nicht beantworten. Wir müssen die Untersuchung abwarten. Diese ist aber unmöglich ohne — geschulte Sachverständige. Und zwar akademische Sachverständige. In Zeche Radbod sollen 70 Bergarbeiter bei dem Unglück sich schon in zweiter Schicht befunden haben. Ist das so, Herr Minister? Man bedenke, zwei Schichten hintereinander in so heißer Grube! Gegen solchen Raubbau an der Gesundheit muß unbedingt eingeschritten werden. Einen Einfluß der Großunternehmer auf den Handelsminister will ich nicht bestreiten, aber geht es dem Landwirtschaftsminister nicht genau so? Vielleicht hat der Handelsminister noch am meisten Rückgrat. Arbeiterkontrolleure im Sinne des Ministers würden nur auf dem Papier stehen.

Abg. Schiffer (Ztr.): Das Unglück kann nur durch schwere Mißstände hervorgerufen worden sein. Daß die Berieselungsanlage nicht in Ordnung war, hat der Minister ja indirekt selbst zugegeben.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Der behauptete Widerspruch zwischen meiner Erklärung bei der Beratung des Reichsvereinsgesetzes und dem Vorgehen des Ministers des Innern gegen die polnischen Gewerkschaftsversammlungen besteht nicht. Die polnischen Gewerkschaftsversammlungen, insbesondere die im Westen, verfolgen nicht gewerkschaftliche Zwecke, sondern nationalpolnische Zwecke. (Großer Lärm bei den Sozialdem. Abg. Ledebour ruft: Da haben Sie also damals den Reichstag planmäßig irregeführt! Große Unruhe.)

Vizepräsident Kaempf: Herr Abg., eine solche Aeußerung gegenüber dem Staatssekretär ist unstatthaft. Ich rufe Sie zur Ordnung. (Erneuter Lärm bei den Sozialdem. Abg. Hue ruft: Der Kollege Ledebour hat aber recht, ich schließe mich seiner Aeußerung an.)

Vizepräsident Kaempf: Herr Abg. Hue, ich rufe auch Sie zur Ordnung.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt dann noch kurz in Beantwortung einer Schifferschen Anfrage: Das Arbeitskammergesetz ist heute dem Reichstag zugegangen.

Abg. Hoeffel (Reichsp.): Angesichts der furchtbaren Katastrophe sollte aller Parteihader schweigen. Die Untersuchung muß ohne Ansehen der Person geführt werden.

Abg. Brejski (Pole): Auf der Zeche war nicht alles in Ordnung, ein großes Verschulden der Bergbehörden liegt vor. Ich fürchte, die Bergwerksverwaltung wird das Radbod-Unglück zum Anlaß nehmen, den ausländischen und besonders den polnischen Arbeitern den Broterwerb noch mehr zu verkümmern.

Handelsminister Delbrück: Der Abg. Hue hat gestern Angriffe gegen mich und die mir unterstellten Verwaltungen gerichtet. Die Frage, ob ich darauf im einzelnen eingehen solle, verneine ich. Was gegen einen preußischen Minister und seine Verwaltung vorgebracht wird, das gehört ins Abgeordnetenhaus. Dort werde ich antworten. Ich habe ausdrücklich erklärt, daß ich mir ein abschließendes Urteil vorbehalten hätte. Vorsichtiger konnte ich nicht sein. M. H., das Mißtrauen, das die Sozialdemokraten stets allen unseren Behörden entgegenbringen, ist das Haupthindernis einer kräftigen Sozialpolitik. (Gelächter bei den Sozialdem.) Woher kommt es denn, daß in England eine ganze Reihe Einrichtungen ohne Mühe Eingang findet? Es liegt daran, daß der englische Arbeiter seine wirtschaftlichen Aufgaben niemals verquickt mit politischen. Sie dagegen, m. H., glauben Ihre wirtschaftlichen Interessen niemals loslösen zu können von politischen Zielen, die unvereinbar sind mit den Interessen des Staates. (Große Unruhe bei den Sozialdem., vereinzeltes Zischen, dagegen lebh. Beifall rechts.)

Abg. Cuno (fr. Vp.): Die Uebertreibungen des Abg. Brejski sind nur geeignet, ihn des Eindrucks, den seine Worte sonst hätten hervorrufen können, zu berauben. Meine Freunde erwarten und sind überzeugt, daß die Untersuchung wegen des Zechenunglücks mit Ernst geführt und die Schuldigen bestraft werden. Das Fehlen eines Verständnisses zwischen Unternehmern und Arbeitern scheint mir die Hauptursache dieser unheilvollen Vorkommnisse zu sein. Die großen Werke kommen nicht über die Auffassung hinweg: Vieles für die Arbeiter, aber nichts durch die Arbeiter! Das unheilvolle Festhalten an der Phrase: „Herr im Hause sein", das zeitigt die unheilvollen Zustände.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Werner (Reformp.), der ebenfalls ein Reichsberggesetz fordert, vertagt sich das Haus.

Morgen 1 Uhr: Finanzreform.

Schluß 6½ Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Kaiser hat sich erkältet. Der Monarch hütet vorsichtshalber das Bett, trotzdem sein Befinden keinen Anlaß zu Besorgnissen gibt.

Das gefälschte Kaiser-Interview der Newyorker „World" ist von keinem anständigen amerikanischen Blatte als bare Münze weiter gegeben, und von dem Journalisten Hale, der mit unserm Kaiser gelegentlich der jüngsten Nordlandreise des Monarchen eine Unterredung hatte, in einem Dementi, das die „World" des niedrigsten Betruges beschuldigt, zurückgewiesen worden. Auch von amtlicher deutscher Seite wurde der Bericht der Newyorker World als eine von Anfang bis zu Ende haltlose Erfindung bezeichnet.

Die Reichsregierung und Graf Zeppelin. Graf Zeppelin erhält in den nächsten Tagen von der Regierung 1 150 500 Mk. ausgezahlt. Den Rest der ihm zugebilligten Summen bekommt der Graf, wie einem Mitarbeiter des „Tag" im Reichsschatzamt versichert wurde, wenn das Luftschiff „Zeppelin 2" fertiggestellt und von der Reichsmilitärverwaltung abgenommen ist.

Eine schriftliche Erklärung des Kaisers. Unser Kaiser hat in der Potsdamer Audienz vom 17. d. Mts. dem Reichskanzler eine schriftliche Erklärung in die Hand gelegt. Diese Erklärung, die Fürst Bülow im Bundesrat und Reichstag mitteilte, wird vom Kanzler wahrscheinlich auch dem Plenum des Reichstages bekannt gegeben werden.

Der Schiedsvertrag wegen der Vorfälle in Casablanca ist am Dienstag im Auswärtigen Amt durch den stellvertretenden Staatssekretär von Kiderlen-Wächter und dem französischen Botschafter Cambon gezeichnet worden. Das Schiedsgericht setzt sich aus fünf Schiedsrichtern zusammen, die unter den Mitgliedern des ständigen Schiedshofes im Haag gewählt werden. Jede Regierung wird sobald wie möglich, und spätestens innerhalb zweier Wochen, gerechnet vom Tage der Unterzeichnung dieses Schiedsvertrages, zwei Schiedsrichter wählen, von denen nur einer ihr Staatsangehöriger sein darf. Die so ernannten vier Schiedsrichter werden innerhalb zweier Wochen, nachdem ihnen ihre Ernennung bekannt gegeben worden ist, einen Obmann wählen. Das Schiedsgericht wird am 1. Mai 1909 im Haag zusammentreten und sofort zur Untersuchung des Streitfalles schreiten. Jede Partei wird durch einen besonderen Agenten vertreten, der die Aufgabe hat, zwischen ihr und dem Gericht als Mittelsperson zu dienen.

Einführung der Feldküchen. Sobald es möglich sein wird, ist beabsichtigt, jeder Infanterie- und Feldpionierkompagnie, sowie jeder Batterie der schweren Artillerie je eine Feldküche zuzuteilen. Die Feldküchen werden einen Teil der sogenannten „Gefechtsbagage" bilden, d. h. sie sind den Truppen auf dem Marsche unmittelbar zugeteilt. Zu der „Gefechtsbagage" gehören außerdem der Kompagnie-Patronenwagen und der Sanitätswagen. Auch auf dem Gefechtsfelde müssen diese Fahrzeuge, solange es angängig ist, den Kompagnien unmittelbar folgen. Der Betrieb der Feldküchen untersteht dem Verpflegungsoffizier.

Das Fachschulwesen in Preußen. Das staatliche oder vom Staate unterstützte Fachschulwesen in Preußen gewinnt glücklicherweise eine immer größere Ausdehnung. Nach den neuesten Ausweisen wurden die staatlichen oder staatlich unterstützten Maschinenbauschulen und ähnlichen Fachschulen für die Metallindustrie im Sommerhalbjahr 1908 von 4047 Schülern besucht. Die Zahl der Schüler, die im gleichen Zeitraum die staatlichen und staatlich unterstützten Handwerker-Kunstgewerbe- und ähnliche Fachschulen besucht haben, beläuft sich auf 13 666. Dazu kommt, daß die Textilfachschulen einen Schülerkreis von 1939 aufwiesen und die Webereilehrwerkstätten von 233 Schülern und Schülerinnen besucht waren. Nimmt man hinzu, daß auch auf andere Fachschulen, so namentlich auf den Baugewerkschulen, viele Tausende von Schülern vorhanden sind, so wird man zugeben, daß der preußische Staat in der Förderung des Fachschulwesens nicht mehr hinter anderen deutschen Bundesstaaten zurücksteht.

Ueber die auswärtige Politik hat sich der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Kiderlen-Wächter dem Berliner Korrespondenten des Pariser „Matin" gegenüber ausgesprochen. Der Staatsmann erklärte den Zwischenfall von Casablanac für vollständig beendigt. Die französische Presse habe den Fall anscheinend recht tragisch genommen, während ihn die öffentliche Meinung Deutschlands niemals als eine Angelegenheit betrachtete, die schwere Konsequenzen nach sich ziehen könnte. Deutschland hat in dem ganzen Marokkohandel niemals eine aggressive Politik getrieben, auch kein Doppelspiel mit Muley Hafid, dessen Anerkennung seitens der Mächte die beste Garantie für die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in Marokko bildete. Auch auf dem Balkan zettelt Deutschland keine Komplotte an, sondern beschränkt sich darauf, seine wirtschaftlichen Interessen zu verteidigen und dem ihm verbündeten Oesterreich diejenige Unterstützung zu leihen, auf die dieses Anspruch hatte. — Die innere Krise im Reiche hat man sowohl im Inlande wie namentlich im Auslande stark übertrieben. Für den Augenblick ist es die Reform seiner Finanzen, die Deutschland vor allen Dingen beschäftigt.

Kleine politische Nachrichten.

Die deutsche Güterwagen-Gemeinschaft tritt am 1. April 1909 ins Leben. Von badischer Seite wird das Entgegenkommen der preußischen Regierung anerkannt, die sonst gerade in Bahnangelegenheiten angegriffen wird.

Die Lehrerbesoldungskommission des Abgeordnetenhauses setzte das Diensteinkommen der einstweilig angestellten Lehrer statt auf vier Fünftel des Normalgehaltes auf 1200 Mark, das der Lehrerinnen auf 1000 Mark fest, obwohl die Regierung aus finanziellen Gründen lebhaft widersprochen hatte.

Ueber **Deutschland auf der Brüsseler Welt-Ausstellung** machte Reichskommissar Albert in der 13. Generalversammlung des Bundes der Industriellen Mitteilung. Es wird ein deutsches Haus errichtet werden. Im ganzen stehen 27 000 Quadratmeter zur Verfügung. In der deutschen Ausstellung werden auch Lenkballons und Schnellbahnen zu sehen sein.

Protest gegen die Gas- und Elektrizitätssteuer. Die Mittelstandsvereinigung für Düsseldorf und Umgegend nahm in einer Versammlung gegen die Licht-, Kraft- und Inseratensteuer in Anwesenheit von etwa 1000 Kaufleuten und Handwerksmeistern eine Entschließung an, die in den geplanten Steuern eine schwere, unerträgliche Belastung des gewerblichen Mittelstandes erblickt.

Gewehrfechten. Der Kaiser hat eine neue Vorschrift für das Gewehrfechten der Infanterie genehmigt, die an die Stelle der bisherigen Bajonettiervorschrift tritt.

Dem Feldartillerieregiment von Peucker (1. Schlesisches) Nr. 6, das sein hundertjähriges Bestehen feierte, ist durch eine Kabinettsorder des Kaisers die Trompetenstandarte verliehen worden.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Oktober wies im Vergleich zum Vormonat keine wesentlichen Aenderungen auf. Sehr unbefriedigend war die Bautätigkeit, auch sonst waren zumteil Abschwächungen bemerkbar.

Aus den Schutzgebieten.

In der „Deutschen Kolonialzeitung" schneidet der Reichstagsabgeordnete Dr. Arning die Frage an, wie wir die gewaltigen Wasserkräfte unserer Kolonien für die Interessen der Kolonialgebiete dienstbar machen können.

„Es ist mir vor einiger Zeit eine Berechnung eines Ingenieurs zugegangen, welcher die verfügbaren Kräfte des Panganiflusses auf 150 000 bis 300 000 Pferdestärken berechnet. Stimmt diese Anschauung, so werden beispielsweise die Panganischnellen, ebenso die Schugulifälle des Rufidjiflusses, jeder für sich, ein weit höheres Kraftergebnis darstellen müssen. Von den gewaltigen Wassermengen, welche

die zahlreichen Flüsse des Kamerungebietes in das Meer hinabsenden, gar nicht zu reden. Man sollte nun meinen, daß wir verpflichtet wären, diese gewaltigen Wasserkräfte bei dem Hunger nach elektrischer Kraft, der überall vorhanden ist, möglichst bald zu entwickeln. Ebensogut wie unsere Unternehmungen zur Bereitung des Stickstoffes aus der Luft nach Norwegen auswandern, könnten sie auf deutschem Grund und Boden in unseren Kolonien ihren Zwecken nachgehen und dadurch zur Stärkung des Nationalvermögens und zur Entwicklung unserer Kolonien hervorragend beitragen."

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 25. Nov. Die Wiener Universität wurde, wie mitgeteilt, geschlossen wegen der skandalösen, gegen die Deutschen gerichteten und von den Italienern veranlaßten Vorgänge. Tschechen, Slowaken und Italiener wüten gegen das Deutschtum, und wenn die Namen Leibach, Prag, Innsbruck und Wien genannt werden, dann wird man an das edle Dreigespann denken. Das Deutschtum in Oesterreich hat unter den gegebenen Verhältnissen die Pflicht, sich so eng wie möglich zusammenzuschließen und dem gemeinsamen Feinde energisch entgegen zu treten. Die Wiener Szenen müssen auch endlich die Regierung zu durchgreifenden Maßregeln veranlassen. Von dem gegenwärtigen Beamtenministerium ist allerdings nicht viel zu erwarten. Die deutschen Hoffnungen müssen dem neuen Koalitionsministerium gelten.

Bei der Hetzarbeit. Die galizischen „Straz" in Verbindung mit dem polnischen Schulverein sind in letzter Zeit eifrig bemüht, von ihnen herausgegebene Bücher, Broschüren und Flugschriften, namentlich deutschfeindlichen und polnisch-nationalen Inhaltes, in Oberschlesien und **Westfalen** zu vertreiben. Zu diesem Zwecke werden in den nächsten Tagen besondere Agenten nach jenen Bezirken entsandt werden. Das Unternehmen findet auch Unterstützung von dem Lemberger Verein Polska Liga.

Frankreich. Paris, 25. Nov. Die geplante Vermehrung der französischen Feldartillerie um 28 Geschütze für jedes Armeekorps wird eine einmalige Mehrausgabe von 8 Mill. Fr. für Pferdekäufe und eine dauernde Mehrbelastung des Kriegs-Etats um 9 Mill. Fr. jährlich erfordern.

England. London, 25. Nov. Die englische Kriegspartei hat im Oberhause einen bemerkenswerten Erfolg erzielt, indem dieses die Resolution des Lord Roberts, in der für England mit Rücksicht auf einen möglichen Angriffskrieg vonseiten Deutschlands ein stärkeres Landheer gefordert wird, mit 71 gegen 32 Stimmen annahm. Die englische Regierung ließ durch den Kolonialminister Carl of Crewe erklären, daß sie die Erörterung des Antrages Roberts, durch die in ernster Zeit ernste Mißverständnisse hervorgerufen werden könnten, mißbillige und bei ihrer Ansicht verharre, daß England seinen wirksamsten Schutz in seiner Streitmacht zur See zu erblicken habe. Dem stimmt, so fügte der Kolonialminister noch hinzu, die Regierung bei, daß England ein Heimatsheer haben müsse, das stark und organisiert genug sei, um einen Ueberfall abzuweisen, eine Panik zu verhindern und den Feind zu zwingen, in solcher Macht zu kommen, daß sich für ihn bedeutende Schwierigkeiten ergeben. — Weiter sagte der Minister: Der Generalstab arbeitet Pläne aus, die es England ermöglichen sollen, zu jeder beliebigen Zeit an jedem beliebigen Ort die größtmöglichste Truppenmacht zu werfen, wenn dies erforderlich ist. Die Unterhaltung eines Heeres von einer Million Mann, wie es Lord Roberts verlangt, würde eine jährliche Erhöhung der Heereserfordernisse von 400 Millionen Mark bedeuten. — Der Vorschlag des Lord Roberts wird also auch im Unterhause keine Mehrheit finden. Es ist aber in hohem Maße charakteristisch für die in England weit verbreitete Versessenheit, daß Deutschland einen Angriffskrieg gegen England plane. Von hohem Interesse war es auch, zu vernehmen, wie eingehend Lord Roberts, der bekannte Oberbefehlshaber im Burenkriege, die militärischen und Eisenbahntransport-Verhältnisse Deutschlands studiert hatte, und wie er aus allen deutschen Maßnahmen die Kriegslust gegen England witterte.

Serbien. Belgrad, 25. Nov. **Die Balkankrisis.** Die russische Note auf die österreichische Mitteilung von der Annexion Bosniens und der Herzegowina ist in Wien eingetroffen. Ihr Inhalt dürfte kaum den Wünschen der Serben entsprechen, an deren Spitze der Kronprinz steht und die jetzt auf den Sturz des Ministerpräsidenten hinarbeiten, da die Rundreise durch Europa mit dem Zweck, die Unterstützung der Mächte gegen Oesterreich zu erlangen, so gut wie kein Ergebnis gehabt hat. Einige Heiterkeit erregt es, daß nicht bloß der Goldschatz der serbischen Nationalbank, sondern auch die Kassenbestände der Hauptstaatskasse und der Bodenkreditanstalt von Belgrad nach der Festung Nisch gebracht wurden. Wir vermissen eine Angabe über das Transportmittel, ob Handkarre oder Möbelwagen. Die Witzblätter werden sich das Bild nicht entgehen lassen.

Haiti. Newyork, 25. Nov. **Revolution.** Die vor kurzem in Haiti ausgebrochene Rebellion scheint einen ernsten Charakter anzunehmen. Dem „Newyork Herald" wird aus Port au Prince telegraphiert: Die deutsche, französische, englische und amerikanische Gesandtschaft haben um eilige Entsendung von Kriegsschiffen nach Las Cayes und Jeremie gebeten, um die Ausländer zu beschützen. General Faverolles, der militärische Kommandeur des Südens, und Senator Morisset nahmen im deutschen Konsulat zu Las Cayes Zuflucht.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 26. November.

Danke Gott für deinen Freund,
Dank' ihm auch für deinen Feind:
Liebe kann dich sorglos machen,
Doch der Haß, der lehrt dich wachen. Fr. Güll.

** **(Drei Dinge gehören zu einem guten Weihnachts-Geschäft,)** wie es jetzt nach und nach anheben soll: Das Publikum muß das nötige Kleingeld zum Einkaufen haben; es müssen Weihnachts-Artikel da sein, die gefallen; und endlich müssen die gebefrohen Leute von diesen neuesten Christfest-Sachen Kenntnis haben. Denn das beste Produkt der Weihnachts-Industrie verliert seinen Wert, wenns niemand kennt. Daß die Zeiten schlecht sind und niemand Geld haben will, trotzdem auf jeden Kopf 5000 Mark deutschen National-Vermögens entfallen, wird ja jeden Tag gesagt; aber auch der am meisten stöhnende Deutsche wird schon anderen Sinnes, wenn nur Weihnachten ganz nahe heran ist, dann erwacht die heilsamste aller Energien, die des Kaufens. Denn die dient am meisten dem Nationalvermögen. An schönen Weihnachts-Geschenken fehlt es in diesem Jahre noch weniger wie sonst. Gewerbe und Industrie folgen gern den Ansprüchen des Publikums, das für sein Geld oft Gegenstände erhält, die unsere Großväter und Großmütter sich kaum denken konnten. Vielleicht ist mancherlei nicht unbedingt nötig, aber wo große Neuerungen verwirklicht werden, fällt auch für die Jugend genug ab. Also nun das Bekanntmachen der schönen Dinge. Der Platz im Schaufenster und in der Weihnachts-Ausstellung ist wertvoll, aber die wertvollste Dienerin des Geschäftslebens bleibt die Zeitungs-Anzeige, die jeden Tag mit höflicher Bitte und abgezogener Kappe ins Zimmer tritt. Und wo es sich ermöglichen läßt, spezialisiere man in der Weihnachts-Annonce. Das vielbeschäftigte Publikum will direkt auf etwas hingewiesen sein. Wahl macht Qual; schon oft vor einer langen Speisekarte in den Restaurants, um wieviel mehr nicht erst bei all' den Weihnachts-Neuheiten. Die rechte Weihnachts-Anzeige wirkt stets; die Kauflustigen schauen auf sie, wie nach der Uhr an der Wand; auch sie zeigt, was die Glocke geschlagen hat.

** **(Gegen den Mörder Franz Hesse,)** der bekanntlich auch gegen das zweite Todesurteil des Hagener Schwurgerichts Revision angemeldet hat, ist noch kein Verhandlungstermin beim Reichsgericht anberaumt. Uebrigens war am gestrigen 25. November gerade ein Jahr seit der grausigen Mordtat an der Hedwig Hartmann verflossen. Hoffentlich wird die furchtbare Bluttat bald ihre gerechte Sühne finden.

** **(Neues vom „Klebegesetz".)** Der Handelsminister hat eine Aenderung der Anweisung über das Verfahren bei Ausstellung von Quittungskarten für die Invalidenversicherung verfügt. Danach ist, wenn Zweifel über die Versicherungspflicht bestehen, die sich ohne weitläufige Erhebungen nicht beseitigen lassen, die Ausstellung der Quittungskarte zunächst abzulehnen und der Vorstand der Versicherungsanstalt unter Mitteilung der die Zweifel begründenden Umstände um eine baldige Aeußerung zu ersuchen. Das Gleiche hat zu geschehen, wenn der Antragsteller bereits das 50. Lebensjahr vollendet hat. Ist der Vorstand der Versicherungsanstalt mit der Ausstellung der Karte einverstanden oder geht eine Aeußerung binnen der gesetzten Frist nicht ein, so hat die Ausgabestelle die Karte auszustellen. Widerspricht dagegen die Versicherungsanstalt der Ausstellung, so ist die Sache als Streitigkeit im Sinne der §§ 155 und 156 des Gesetzes zu behandeln, kurzer Hand an die zur Entscheidung zuständige Verwaltungsbehörde abzugeben und die endgültige Erledigung dieser Streitigkeit abzuwarten. Je nach dem Ergebnisse dieses Verfahrens ist die Ausstellung der Quittungskarte, sofern sie noch nicht erfolgt war, vorzunehmen oder endgültig abzulehnen. War die Karte aber bereits ausgestellt, so ist nötigenfalls die Einziehung der Karte und die Vernichtung der etwa verwendeten Marken nach Maßgabe des § 158 des Gesetzes zu veranlassen. Wird die Ausstellung der Karte aus anderen Gründen als wegen bestehender Zweifel über die Versicherungspflicht endgültig abgelehnt, so steht dem Antragsteller die Beschwerde im Aufsichtswege zu.

Unser neuer

in Schwerte spielende Roman

wird eigens für die „Schwerter Zeitung" von berufener Hand geschrieben. Wer sich die Lektüre des Romans sichern will, abonniere auf die

„Schwerter Zeitung"

(Amtliches Kreisblatt.)

** **(Im Silberkranz.)** Am morgigen Tage feiern die Eheleute Cl. Kebekus und Frau, Maria geb. Fischer, Beckestraße wohnhaft, das Fest der silbernen Hochzeit. — Am kommenden Sonntag gedenken die Eheleute Händler Diedr. Hesse, Hagenerstraße wohnhaft, das gleiche Fest zu feiern. — Wir sprechen beiden Silber-Brautpaaren schon heute unsern besten Glückwunsch aus; hoffentlich können dieselben nach einem weiteren Vierteljahrhundert auch in voller Körperfrische das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

** **(Endlich ein Preis-Rückgang!)** Das rheinisch-westfäl. Kohlensyndikat hat seine Kohlenpreise endlich ermäßigt, aber erstens gilt die Herabsetzung erst vom 1. Januar ab, ja, für die Hauptmasse der Kohlenverbraucher sogar erst vom 1. April 1909 ab, und zweitens halten sich die Ermäßigungen in immerhin bescheidenen Grenzen: 2 Mark für Hochofenkoks, 1,25 Mk. für Kokskohlen und 25 Pfg. bis 1 Mk. für die meisten anderen Kohlen- und Koksorten, sowie Briketts. Die Preise für gröbere Kohlensorten bleiben unverändert.

** **(Zur Stadtverordneten-Wahl.)** Wie wir bereits gestern meldeten, müssen die Wähler der 3. Abteilung nochmals zur Wahl schreiten, da weder Herr Althoff noch Herr Selsen die absolute Majorität erhalten hat und deshalb eine Stichwahl zwischen beiden erforderlich ist. Diese engere Wahl wird in etwa drei Wochen vorgenommen und ist dann nur die einfache Stimmenmehrheit erforderlich. Es kommen nur die Herren Althoff und Selsen in Frage; alle Stimmen, die auf andere Personen abgegeben werden, sind ungültig. — Bei der gestrigen Wahl der 2. Abteilung, deren Resultat wir noch in gestriger Nummer veröffentlichten, wurden auch zwei Stimmen für Herrn für Herrn Fr. Kayser, 1 Stimme für Herrn G. Winkelmann und 1 Stimme für Herrn W. Kett abgegeben.

** **(Rasch tritt der Tod den Menschen an!)** In der vergangenen Nacht ist die an der Haselackstraße wohnende Witwe Sohlenkamp plötzlich am Herzschlag gestorben. Die Frau stand allerdings schon im Alter von 83 Jahren, erfreute sich aber noch bis in die letzten Tage einer großen körperlichen Frische und Rüstigkeit.

** **(Der Schwerter Turnverein)** veranstaltet am Sonntag Nachmittag sein alljährliches Schüler-Wett-Turnen. Nach demselben, abends 8 Uhr beginnend, findet die Jahres-Generalversammlung mit sehr wichtiger und reichhaltiger Tagesordnung statt. (Näheres s. Inf.)

** **(Unfall.)** Auf der Hüsingstraße lief gestern Nachmittag der etwa achtjährige Sohn der Familie K., der von dem Kutscher eines Wagens, hinter den er sich gehängt hatte, durch Peitschenknall vertrieben wurde, direkt vor ein aus entgegengesetzter Richtung kommendes Fuhrwerk. Er trug einen Bruch des linken Fußes davon. Die leidige Unsitte, daß sich Kinder an fahrende Wagen hängen, kann von den Eltern nicht genug verboten werden.

** **Westhofen,** 25. Nov. (Revision der Quittungskarten.) Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß am Montag, den 30. d. Mts., im hiesigen Amtsbezirk mit der Revision der Quittungskarten begonnen wird. Wer sich also vor Unannehmlichkeiten und evtl. Strafe schützen will, sorge, daß die Karten in Ordnung sind.

:: **Westhofen,** 26. Nov. (Ankäufe für das Kreiswasserwerk.) Für Zwecke des künftigen Kreiswasserwerks wurden neuerdings von Herrn Rentner Lenninghaus hierselbst Ruhrweiden im sogenannten „Schunken" und angrenzendem Gebiete zum Preise von rund 20 000 Mark käuflich erworben. Die Gesamtmorgenzahl der vom Kreise zu genanntem Zwecke angekauften Wiesen und Ruhrweiden beträgt nunmehr annähernd 300. Die Preise, welche für den Morgen bezahlt wurden, bewegen sich zwischen 1000 und 1500 Mark. Entgegen der mehrfach verbreiteten Meinung, daß der Kreis auf die Erbauung eines eigenen Wasserwerkes verzichtet habe und unter näher zu vereinbarenden Bestimmungen vom Jahre 1913 vom Dortmunder Wasserwerk die Ortschaften des Kreises mit Wasser versorgen lasse, darf die Ausführung des eigenen Kreisprojektes unter Verlegung der Wasserstraße durch Holzen und über den Höchsten als sicher angesehen werden.

!! **Ergste,** 25. Nov. (Wegebau.) Mit den Arbeiten der zweiten Teilstrecke des Weges Ergste-Berchum, welche dem Unternehmer Schmidt-Freckhausen übertragen waren, ist man nunmehr so weit vorangeschritten, daß die Abnahme in den nächsten Tagen erfolgen kann.

** **Geisecke,** 25. Nov. (Gemeinderatswahl.) Bei der gestern getätigten Neuwahl von Gemeindeverordneten wurden die bisherigen Vertreter Landwirt Hugo Rutenborn (2. Abteilung) und Bergmann Karl Sander (3. Abteilung) wiedergewählt.

** **Lichtendorf,** 24. Nov. (Aus dem Gemeinderat.) In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde die Rechnung der Gemeindekasse geprüft und dem Rendanten Entlastung erteilt. Die Kasse hatte eine Einnahme von 69 877,24 Mark und eine Ausgabe von 57 639,34 Mk., sodaß also ein Ueberschuß von 12 237,60 Mk. zu verzeichnen ist. Sodann wurde Herr Dr. Mester-Schwerte zum Armenarzt gewählt. Der Beitritt zum „Verein für Kleinwohnungswesen", sowie die Bewilligung eines Beitrages für den „Verein für Orts- und Heimatskunde" wurde abgelehnt.

** **Lichtendorf,** 24. Nov. (Schulvorstands-Sitzung.) Vom 1. Januar n. Js. können auch außerhalb der Gemeinden Lichtendorf und Geisecke wohnende Kinder die hiesige Schule besuchen, und soll für diese „Gastschüler" ein mäßiges Schulgeld erhoben werden. Für die Kinder aus dem benachbarten Keller z. B. bedeutet dieses eine große Erleichterung, da der Weg nach hier lange nicht so weit ist als nach Hengsen, und werden diese das dankenswerte Entgegenkommen des hiesigen Schulvorstandes mit Freuden begrüßen. — Des weiteren wurden in dieser Sitzung noch folgende Beschlüsse gefaßt: Dem Lehrer Wilmi soll der Hausgarten nicht mehr auf das Gehalt angerechnet werden. Für außergewöhnliche Reinigung der Schulen wird der Reinigungsfrau eine einmalige Vergütung bewilligt. Die Anlegung einer Druck-Pumpe in der Wohnung des Lehrers Siethoff wurde vertagt.

** **Lichtendorf,** 25. Nov. (Gemeinderats-Wahl.) Bei der gestrigen Gemeindeverordneten-Wahl wurden von der 2. Abteilung anstelle der bisherigen Gemeindevertreter Wirt Hauske und Bergmann Frohne die Bergleute Heinrich Renzing und Julius Rosenberg gewählt.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 25. Nov. (Ein bedauernswerter Unglücksfall) ereignete sich gestern Mittag in Eilpe. Dort stürzte das 6jährige Töchterchen der Witwe H. Keller in dem Hause Franzstraße 2 von der Treppe des 2. Stockwerks in den Hausflur. Das bedauernswerte Kind erlitt eine Gehirnerschütterung, auch scheint es noch schwere Verletzungen an Armen und Beinen davongetragen zu haben.

* **Schalksmühle,** 25. Nov. (Die Freilegung des Bahngleises) am Hammerhaus wird voraussichtlich mehrere Wochen in Anspruch nehmen, was umso bedauerlicher ist, als der Verkehr gegen früher selbstverständlich bedeutende Abweichungen erfährt. Infolge des beschränkten Terrains ist auch die Zahl der Arbeiter, die mit dem Wegräumen des Hindernisses beauftragt sind, eine verhältnismäßig beschränkte. Sehr große Felsblöcke überragen noch die Stelle, die freigelegt werden soll. Einige Gewölbeteile müssen noch gesprengt und beseitigt werden. Um späteren Unglücksfällen vorzubeugen, soll jetzt ganze Arbeit gemacht werden.

* **Gelsenkirchen,** 25. Nov. (Gerettet.) Zwei Bergleute wurden von Gesteinsmassen auf Zeche „Hannover" verschüttet. Nach mehrstündiger Arbeit hatte man das Glück, die Verschütteten zu befreien.

* **Borken,** 25. Nov. (Eisenbahnfrevel.) Von einer großen Gefahr war der um 7 Uhr von Burgsteinfurt kommende Zug der Westf. Landeseisenbahn bedroht. Ruchlose Menschen hatten hinter dem Küsterschen Sägewerk einen schweren Holzstamm gegen die Schwellen gestemmt, um den Zug zur Entgleisung zu bringen. Zum Glück fährt der Zug an dieser Stelle schon mit verminderter Geschwindigkeit; die Maschine rannte das entgegenstehende Hindernis um und die Passagiere kamen mit dem Schrecken und einem heftigen Stoß davon. Möchte es doch gelingen, den Urheber des teuflischen Planes dingfest zu machen.

* **Trier,** 25. Nov. (Streik.) Auf den Gruben der Saar- und Mosel-Bergwerksgesellschaft streiken heute insgesamt 2863 Bergleute.

* **Neuß,** 25. Nov. (Ueberfahren und getötet.) In vergangener Nacht wurde ein Arbeiter auf der Düsseldorfer Straße von einem Zuge der elektrischen Kleinbahn Neuß-Düsseldorf überfahren und sofort getötet. Der Name des Verunglückten konnte bisher nicht festgestellt werden.

Aus Zeit und Welt.

Ein neuer Flugapparat? Der Ingenieur Siegfried Schütz in Dessau meldete nach längeren Versuchen mit einem Flugapparat diesen zum Patent an. Das Grundprinzip des Fliegers ähnelt nach der „Magdeburgischen Zeitung" dem der Gebrüder Wright, doch soll das System Schütz eine erhöhte Sicherheit dadurch bieten, daß die langsam rotierenden Tragflächen des Apparates als Propeller ausgebildet sind und die Tragsicherheit verstärken. Der Rahmen des Fliegers ist aus autogen geschweißtem Stahlrohr hergestellt. Die Antriebskraft soll ein 50pferdiger Motor liefern.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 278. Donnerstag, den 26. November 1908. 40. Jahrg.

Zweites Blatt.

Vereitelte Hoffnungen.

Die deutsche Industrie, soweit sie an der Förderung der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ein großes Interesse hat, versteht heute den Jubel, der in den Kreisen der amerikanischen Groß-Spekulanten und Gewerbetreibenden über die Wahl des Herrn Taft zum Präsidenten der Vereinigten Staaten herrschte: Was Präsident Roosevelt nicht durchzuführen vermochte, nämlich ein Heruntersetzen der nordamerikanischen Zölle zu halbwegs normalen Stufen, das wird sein Freund und Nachfolger Taft überhaupt nicht versuchen. Der neue Präsident weiß, daß er mit einem solchen Vorgehen nichts anderes erreichen würde, als seine Popularität aufs schwerste zu schädigen, und darum läßt er's. Der Herrscher im großen und „freien" Lande jenseits des Ozeans bleibt nach wie vor der Dollar; erst kommen die Geschäfts-Interessen drüben, dann kommen sie nochmals, und dann kommt die internationale Rücksichtnahme noch immer nicht. Das ist praktisch und amerikanisch zugleich!

Eine allbekannte Tatsache ist es, daß eine ganze Reihe von deutschen Ausfuhr-Industrien unter dem Druck der hohen amerikanischen Zölle außerordentlich gelitten haben. Der Absatz ist schwer beeinträchtigt, viele Arbeiter für das nordamreikanische Geschäft haben entlassen werden müssen. Die Bemühungen der Reichsregierung, zu einem neuen und festen Handelsvertrage zu kommen, waren vergeblich; es ist noch nicht einmal erreicht, daß Amerika für bestimmte Waren nicht höhere Zölle, wie Deutschland, erhebt. Hingegen sind mancherlei Fabrikate, die früher aus Europa bezogen wurden, jetzt drüben hergestellt, und diese Tatsache hat weiterhin zur Verminderung des Exportes beigetragen. Bei dem nordamerikanischen Geschäft ist also der Verdienst oft dünn gesät und gerade keine Seide dabei zu spinnen.

Unter dem neuen Präsidenten werden diese Verhältnisse mithin nicht besser werden; wir müssen schon hoffen, daß sie sich nicht noch mehr verschlimmern. Wäre unsere Industrie nicht so zähe, in der Spezialisierung nicht so hervorragend tüchtig, es würde noch weit ernster aussehen; daß bei uns der Wunsch besteht, die deutsche Industrie möchte in Amerika mit demselben Zoll-Maße gemessen werden, wie die amerikanische in Deutschland, ist doch nur berechtigt. Wir empfehlen keinen Zollkrieg, um zu diesem Ziele zu gelangen, auf ein Wachstum der internationalen handelspolitischen Rücksichtnahme müssen wir in Washington aber doch hinstreben.

Wie gern im Auslande jede Gelegenheit benutzt wird, die deutsche Politik zu verdächtigen, das wissen wir genau. Die Vereinigten Staaten und Deutschland haben nicht geringe gemeinsame Interessen in der Welt-Politik, keine solchen aber, die einander unumstößlich widersprechen müssen. Daran ist zu denken, und mit Besonnenheit ist der Weg zu verfolgen, der zu einem immer deutlicheren Erkennen dieser gemeinsamen Interessen führt. Abgesehen von einzelnen Heißspornen dürften auch die amerikanischen Politiker kaum der Ueberzeugung huldigen, daß Deutschland immer und ewig mit derjenigen Zollpolitik einverstanden sein muß, die billige fremde Wünsche überhaupt nicht beachtet. Wie schon oben erwähnt, wird Herr Taft vor der Hand ja alles beim alten lassen, um seine schwerreichen Bundesgenossen nicht vor den Kopf zu stoßen. Aber es wird nicht angehen, die Schraube immer mehr anzuziehen oder sie so scharf, wie bisher, angezogen zu lassen. Die europäische Industrie soll von Amerika Anregung zu Blüte und Aufschwung erhalten; aber tatsächlich erschweren die überaus hohen Zölle in der Union die Verwirklichung einer Anregung. Für immer kann nicht allein Amerika der Praxis huldigen, während für Europa nur die Theorie gelten soll.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 24. Nov. (Submissionsblüte.) Die Verdingung der Arbeiten zur Abtragung des Vorplatzes zum nördlichen Bahnhofszugang, sowie zur Tieferlegung und zum Ausbau der anschließenden Straßenteile ergab wesentliche Unterschiede in den Angeboten. Im ganzen wurden elf Angebote abgegeben, die sich zwischen 2694 und 5280 Mark bewegten.

* **Hagen,** 24. Nov. (Diebstähle.) In einer Wirtschaft an der Elberfelderstraße wurde in letzter Nacht das Orchestrion erbrochen, aber kein Geld vorgefunden. Der Dieb nahm dafür den Hofhund von der Kette mit. — In einem Geschäft in Eilpe wurde nach Zertrümmerung der Spiegelscheibe ein größerer Posten Schuhe entwendet. — Endlich wurde ein Agent festgenommen, der Diebstähle und Schwindeleien verübt hat.

* **Bochum,** 25. Nov. (Vier Tage verschüttet.) Am Freitag wurden auf Schacht 1-2 der Kruppschen Zeche Hannover in Hordel bei Bochum zwei Bergleute in einem 90 Meter hohen Ueberhau verschüttet. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Es mußten viele hundert Wagen Steine hinweggeschafft werden. Während eine Verständigung schon früher herbeigeführt werden konnte, war die Rettung erst am Dienstag — nach 90 Stunden — möglich. Die beiden Verschütteten, Familienväter, waren unversehrt.

* **Hamm,** 25. Nov. (Zum Grubenunglück.) Die bis jetzt bei den hiesigen Sammelstellen eingelaufenen Ueberweisungen für die Hinterbliebenen der Radbod-Katastrophe haben die Höhe von 140 000 Mark erreicht. Dem hiesigen Vaterländischen Frauenverein wurden vom Berliner Hauptverein für die Hinterbliebenen der Verunglückten 500 Mark überwiesen.

* **Wattenscheid,** 24. Nov. (Schwerer Unglücksfall.) Auf Zeche Engelsburg im nahen Eppendorf benutzten gestern Nachmittag drei Bergleute verbotswidrig einen Bremskorb zur Auffahrt. Dieser geriet auf ein Hindernis und ging zu Bruch, wobei die drei Insassen getötet wurden. Bis heute morgen gelang es, eine Leiche zu bergen.

* **Siegen,** 24. Nov. (Spiel mit Schießwaffen.) Im benachbarten Eiserfeld erschoß sich in der elterlichen Wohnung aus Unvorsichtigkeit mit dem Jagdgewehr seines Vaters der 13 Jahre alte Schüler Steinseifer.

* **Siegen,** 24. Nov. (Explosion.) Auf der Dynamitfabrik Weisenburg in Herbbern kam es in der Wäscherei zu einer schweren Explosion, bei der mehrere Angestellte so schwere Verletzungen erhielten, daß sie nach Gießen in die Klinik geschafft werden mußten.

* **Aus dem Sauerland,** 25. Nov. (Sehr stark geschneit) hat es in den letzten Tagen im ganzen oberen Sauerlande, so daß an verschiedenen höher gelegenen Bahnhöfen, wie Littfeld, Welschenennest usw. die Schneeschipper in Tätigkeit treten mußten.

* **Sennelager,** 23. Nov. (Das Soldatenheim) ist seit einigen Tagen unter Dach. Die Kosten des Baues sind einzig und allein durch freiwillige Gaben gedeckt worden. Zur Aufbringung der Kosten für die innere Einrichtung, die auf 30 000 Mark geschätzt werden, sollen weitere Sammlungen eingeleitet werden.

* **Wesel,** 24. Nov. (Den Bruder erschossen.) Das 10jährige Söhnchen des Bahnhofsvorstehers im benachbarten Ort Dingden nahm gestern vormittag die Jagdflinte seines Vaters, steckte eine auf dem Tisch liegende Patrone hinein, legte auf sein jüngeres Brüderchen an, drückte los und erschoß es. Das Kind erhielt den vollen Schuß aus 3 Meter Entfernung ins Gesicht und war sofort tot.

* **Trier,** 24. Nov. Auf der Kohlengrube Merlenbach ist vor kurzem ein Ausstand eingetreten, der immer weitere Ausdehnung gewinnt. Heute früh hat sich auch die Belegschaft von Schacht 2 und 6 in Stittel den Ausständigen von Schacht 5 angeschlossen. Von 1400 Mann Gesamtbelegschaft sind heute nur 265 eingefahren.

* **Bonn,** 25. Nov. (Der neueste Bankkrach,) die Zahlungseinstellung der Bonner Bank für Handel und Gewerbe, ist wieder durch übermäßige Kreditgewährung verschuldet worden. Die Bankleitung schützt die Stockung im Baugewerbe vor, doch wird das von anderer, anscheinend eingeweihter Seite, bestritten und die verfehlte Kreditwirtschaft als Ursache hingestellt. So soll allein eine einzige Baufirma 3 Millionen Mark erhalten haben, so viel, wie das Aktienkapital der Bank beträgt! Nach der „Köln. Ztg." liegen auch Kreditbewilligungen an Baufirmen gegen fragwürdige Sicherheiten vor. Es soll höchst fraglich sein, ob die Verwaltung die angekündigte Hilfsaktion ausführen kann, da bei der trostlosen Lage der Dinge kaum anzunehmen sei, daß andere Banken eingreifen. Aktienkapital wie Rücklagen gelten als völlig verloren. Von dem Zusammenbruch sind zahlreiche kleine Leute und katholische Anstalten hart betroffen. Die Höhe der Einlagen betrug 6 Millionen Mark. Die Bank zahlte seit 25 Jahren 10 bis 12 Prozent Dividende jährlich. In ihrem Aufsichtsrat sind angesehene Bonner Familien vertreten.

Kleine Chronik.

Gestrandet. Aus Cuxhaven wird gemeldet: Das italienische Segelschiff Fernanda, mit einer Holzladung von Riga nach Swansea bestimmt, ist bei Terschelling gestrandet. Fünf Mann wurden gerettet, der Kapitän und ein Mann befinden sich noch

Der Erbonkel.

Roman von Waldemar von Hohenau. 21

Die kleineren Säle waren mit lebendigem Grün überkleidet. Elektrische Lampen, weiß und rosenfarben, bildeten Blütenbuketts im Laubdickicht.

Toni Alberti, die mit Mutter und Schwester sich durch das Gewühl der Ankommenden einen Weg zu den Festgebern suchte, glaubte hier an die Erfüllung aller ihrer Wundermärchen. Ihr selbst hatte kein Bäumlein Gold oder Silber übergeworfen.

Aber sie glich einer Rosenknospe in dem zierlich nach der Mode der siebziger Jahre gearbeiteten, fußfreien, weißen Mullkleide mit den halblangen, mit Krausen gesäumten Aermeln, dem Fichu Marie Antoinette, das ein in Schnebbe und rosenrote, reich verschlungene Schleifen auslaufendes Band vorn abschloß.

Ebenso schön wie sie, doch in ganz anderer Gestalt, stellte sich Grete Ullstein den Blicken ihrer zahlreichen Bewunderer dar. Sie war als Griechin a la Sapphor gekleidet und trug im blonden Haar eine Purpurbinde.

Die Herren hatten für sich zum größten Teil die Uniform und den neuen Ballanzug gewählt. Man sah nur vereinzelte Ritter, Teufel, Stierkämpfer, Pierrots, die galant Japanerinnen, Türkinnen, lebenden Kamelien, Feuerlilien und Granaten den Arm boten. Nur Bruno Herzfeld, der durchaus Moderne, trug zum schwarzen Frack die weiße rotumsäumte Capa, einen kleidsamen Mantel, den er sich vor kurzem von Venedig mitgebracht.

Nicht Toni allein glaubte unter Feen zu wandeln, der Luxus der Toiletten bestach auch Männeraugen. Arthur, seit langer Zeit dem Gesellschaftsleben entfremdet, sah mit Staunen, daß hier Mull und Tarlatan, ihm aus der alten harmlosen Zeit noch wohlbekannt, ein überwundener Standpunkt geworden. Um ihn bauschten sich weiche durchsichtige Goldstoffe; Gazeroßen überwogter Silberflor; weiße Sezessionstoiletten mit gemalten Blumen, die wie Perlmutter schimmerten, heischten Beifall. Seine Augen suchten wieder und wieder Grete. Noch nie war sie ihm so hold erschienen wie heut. Er begehrte kaum an ihre Seite zu gelangen, nur sehen wollte er sie, ihr süßes Lächeln, die Grazie ihres schwebenden Ganges auf sich wirken lassen. Wieder fragte er sich mit Bangen: „Darf ich, der alternde Mann, dieses himmlisch schöne Wesen an mein Herz nehmen?"

Auch Grete hielt sich von ihm fern. Vielleicht war die Vernachlässigung Koketterie. Sie war ihres Onkels sehr sicher. Und die Festsäle übten eine berauschende Wirkung auf sie aus. Hier atmete sie Lebenslust.

Hier durfte sie die Schale des Genießens wieder und wieder an die durstigen Lippen setzen. Sie war so glücklich, so frei von Neid! Toni in ihrem ärmlichen Gewande nötigte ihr kaum ein mokantes Lächeln ab. Wie konnte man ein Wesen, das altmodischen Plunder trug, als Nebenbuhlerin fürchten?

Wer war auch Toni Alberti? Sie gehörte nicht zur „Gesellschaft." Ja, sie stickte sogar für Geld! Und gewissermaßen hatte sie sich hier eingedrängt.

Selbst Herzfeld streifte ihr Neidgefühl nicht. Sie wußte ja so genau, was ihr bevorstand. Als Gattin Arthur Ullsteins konnte sie genug ähnliche, vielleicht noch verschwenderische Feste geben.

„Mein gnädiges Fräulein, darf ich um die Quadrille bitten?"

Ein flotter, junger Leutnant mit emporstrebenden Schnurrbartspitzen und etwas vorstehenden, blauen Augen verneigte sich vor ihr.

„Ach, Herr von Münchhausen? Erst jetzt kommen Sie? Ich wollte Ihnen den ersten Walzer geben . . ."

„Sie hatten ihn mir versprochen. Ich weiß es wohl!" Seine Stimme sank zum Flüstern herab.

„Nun?" zürnte Grete.

„Grete," fuhr er nun vernehmlich fort, „ich weiß nicht, was ich von Dir denken soll. Dreimal erwartete ich Dich vergebens an der Ahornallee. Ich wollte heute nicht kommen . . Ich wollte nie mehr mit Dir sprechen, Grete."

„Und jetzt tanzen wir doch zusammen!" lächelte sie schelmisch, indem sie sich zu dem sich bildenden Karree führen ließ.

„Ist es wahr, was sie sagen?" redete er leise und aufgeregt weiter. „Du wirst Deinen Onkel, den steinreichen Plantagenbesitzer, heiraten? Grete? Ist das Treue?"

„Heute nicht davon! Heute nicht davon!" flehte sie mit ihrem Sirenenlächeln. „Heute wollen wir fröhlich sein!"

„Und später?" fragte er leidenschaftlich.

„Später vergißt Du mich wohl!"

„Meinst Du? Und all' Deine Schwüre, Deine Küsse auch?"

„Still! Um Himmelswillen! Du redest mich ja um den Hals."

„Es wäre schade um das zarte Hälschen, nicht wahr?"

„Ich bitte Dich, Karl, sei nicht so aufgeregt. Was weißt Du von den Kämpfen, die ich hinter mir habe? Ich bin doch nur ein Mädchen, bin tausendfach gebunden . . ."

„Früher warst Du es nicht? Alles, sagtest Du, würde gut gehen. Warum soll das anders geworden sein? Blendet Euch alle des Onkels Mammon? Pah, Schatz, Du bist reich. Du brauchst das Gold des alten Mannes nicht. Die paar Schulden, die ich habe, lumpige 30000 Mark so ungefähr, die sind für das Haus Ullstein eine Bagatelle. Schon lange habe ich die Heimlichtuerei satt! Ich würde mir bei Deinen Eltern keinen Korb holen, da sei sicher. Aber Du liebst die verbotenen Wege. Dich reizt es förmlich, über Hintertreppen zu gehen, dicht verschleiert auf Abenteuer zu warten. Nun, so lange ich es eben war, dem Du Liebesbriefe zustecken ließest, fühlte ich mich durch diese Heimlichkeit beglückt. Jetzt ist das anders. Ich verlange von Dir Rechenschaft."

„Nicht während des Tanzes. Hörst Du?" Ihre Augen blitzten ihn herrisch an. „Man kann uns beobachten. Mama läßt mich kaum aus den Augen. Sie ist heute in fürchterlicher Laune."

„Deine Mutter? Dort steht sie ja in der prächtigen, dunkelroten Sammetrobe, und sie lächelt meinem Obersten holdselig zu. Er spricht schon lange mit ihr. Vielleicht zieht sie sogar Erkundigungen über mich ein. Nun, warum sollten mich meine Vorgesetzten nicht loben? Ich bin im Dienst ein schneidiger Kerl."

„Nach Dir wird sie nicht fragen," meinte Grete beinahe geringschätzig. So gern sie den Leutnant auch hatte; in dieser Festesherrlichkeit erschien er ihr armselig. Er war keiner von denen, die Gold über sie hinstreuen konnten.

Der sonderbare Ton ihrer Stimme war ihm nicht aufgefallen. Er fuhr eifrig zu reden fort. „Deine Mutter sieht heute brillant aus. Beinahe wie Deine ältere Schwester, und sie trägt einen fabelhaften Schmuck. Potz Blitz, in den paar Spangen muß ein unsinniges Geld stecken." 159,20

an Bord, sieben Mann werden vermißt. — **Der Unrechte.** In Liepgarten bei Stettin wurde ein Händler von einem eifersüchtigen Ehemann zu Tode geprügelt. Später stellte sich heraus, daß der Unglückliche gar nicht der Schuldige war. Der Täter wurde verhaftet. — **Zwei der diesjährigen Nobelpreise** erhalten Deutsche: der Biologe Ehrlich und der Physiker Planck.

— **Beim „Tellschuß" getroffen.** In einem Londoner Spezialitäten-Theater tritt seit einiger Zeit eine sogenannte Meisterschützin oder Gewehrkönigin auf, die auch den „Tellschuß" ausführt, indem sie einem jungen Mann einen Apfel vom Kopfe schießt. Gestern Abend verfehlte sie das Ziel, und das Opfer fiel, in den Kopf getroffen, blutüberströmt nieder. In hoffnungslosem Zustande wurde der junge Mann ins Krankenhaus geschafft. Die Meisterschützin wurde verhaftet. — **Ein russischer Skandal.** Während der Eröffnung der Ausstellung alter russischer Meister behandelte der kaiserliche Kommissar Baron Wrangell den greisen Maler Botkin, einen hervorragenden Künstler und Mitglied der Akademie der Künste, auf das brutalste; er versetzte ihm wegen einer geringfügigen Ursache mehrere Ohrfeigen. Der Vorfall erregt natürlich große Empörung. — **Zwei Mädchen zum Tode verurteilt.** Das Kriegsgericht in Wilna in Rußland verhandelte wegen Ermordung eines Grenzsoldaten gegen drei Mädchen und zwei Männer, die beim Schmuggeln abgefaßt worden waren und den Soldaten erdrosselt hatten. Zwei der Mädchen wurden zum Tode durch den Strang verurteilt, die dritte zu 2 Monaten Gefängnis und einer der Männer zu 15 Jahren Zwangsarbeit. Der fünfte Schmuggler wurde freigesprochen. — **Grubenunglück.** Aus Tsingtau wird gemeldet: Im neuen Hungschau-Schacht der Schantung-Bergbau-Gesellschaft sind durch Wassereinbruch mehrere Chinesen getötet, 30 Chinesen und ein Deutscher schwer verletzt worden.

Sexuelle Aufklärung in der Schule.

Der Rektorentag der Provinz Sachsen nahm nach einem Vortrag des Stadtarztes und Universitätsprofessors Dr. von Drigalski über die Stellung der Schule zur sexuellen Aufklärung der zur Entlassung Kommenden einige Leitsätze an, aus denen wir folgendes hervorheben: 1. Die heutigen Verhältnisse lassen eine Aufklärung der abgehenden Knaben wie Mädchen erwünschen, in Großstädten notwendig erscheinen. 2. Sie soll die erzieherische Einwirkung der Schule ergänzen; der Schulunterricht hat natürliches Denken zu fördern (biologischer Unterricht) und die in Betracht kommenden Dinge (Geburt usw.) unbefangen und zugleich zurückhaltend zu behandeln. 3. Die Aufklärung, die am Schlusse des letzten Schuljahres erfolgt, hat die Empfindung der Hörer nach ethischer und menschlicher Seite hin zu berücksichtigen, und darf die Sinnlichkeit nicht erregen. 4. Darum hat sie durch den Fachmann, einen Arzt, zu geschehen, der mit dem Vorstellungsleben der Kinder Fühlung haben muß — am besten der Schularzt. 5. Die Besprechung hat sich von übertriebenen Forderungen frei zu halten und soll sich nicht nur in Ermahnungen bewegen. Sie knüpft zweckmäßig an den natürlichen Wunsch nach Lebensfreude an, behandelt die Wirkung des Alkohols und ferner die Gefahren vorzeitigen und unreinen Geschlechtsverkehrs. 6. Die Aufklärung bietet also im wesentlichen gesundheitliche Erfahrungen, so kann sie wohl abschrecken, aber nicht reizen; bei lediglich sachlicher Grundlage hat sie ethischen Wert. 7. Es ist wünschenswert, daß die abgehenden Mädchen diese Warnung durch geeignete Lehrerinnen (Klassenlehrerinnen) oder den Arzt erhalten. Von der unmittelbaren Belehrung durch die Eltern (Mütter) ist im allgemeinen keine Besserung zu erwarten.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Das Modell einer neuen Flugmaschine nimmt in Brüssel das Interesse der aeronautischen Kreise in hohem Maße in Anspruch. Ueber die Konstruktion des Apparates, an dem man dort weitgehende Erwartungen knüpft, wird berichtet: Der Erfinder ist ein seit langen Jahren in bedeutender Stellung in Brüssel tätiger deutscher Ingenieur. Sein System beruht auf einem völlig neuen Prinzip. Der Aeroplan hat die Form eines Bootes, vermag sich ohne vorherigen Anlauf senkrecht vom Boden zu erheben und Bewegungen in allen Richtungen, auch bei langsamster Fahrt, auszuführen. Mehrere Paare rotierender Trommeln von eigenartiger Konstruktion saugen oben Luft ein und pressen diese, in starkem Maße verdichtet, in die darunter befindliche und den ganzen Boden des Flugapparates einnehmende Kammer. Diese Preßluft, die durch Ventile nach unten und rückwärts entweicht, bewirkt den Auftrieb und die Vorwärtsbewegung. Brüsseler Sachverständige versprechen sich von diesem neuen System, dessen Modell der Erfinder soeben vollendete, eine definitive Lösung des Flugproblems.

Lenkbare elektrische Wellen. Dem Pariser „Matin" zufolge ist es den beiden italienischen Seeoffizieren Bellini und Trost, welche im Auftrage der französischen Regierung mit der Errichtung von Telefunkenstationen in Dieppe und Havre beschäftigt waren, gelungen, eine Vorrichtung zu erfinden, durch welche die Lenkbarkeit der elektrischen Wellen erzwungen wird. Die bisher erzielten Resultate sind befriedigend. Nach Ansicht der Erfinder hat diese Vorrichtung außer der Tatsache, daß es dadurch nur dem Adressaten möglich sein wird, die aufgegebenen Telegramme zu lesen, noch andere Vorteile. So soll es mit Hilfe dieser lenkbaren Wellen möglich sein, den Ort und die Lage eines in Not befindlichen Schiffes, den Ort und die Lage eines jeden Geschwaders, sowie die Bewegungen einer feindlichen Armee zu erkennen.

Die Bedeutung der Fingernägel. Die Fingernägel sind ein Teil unseres Körpers, von dessen Bedeutung wohl die wenigsten eine rechte Vorstellung besitzen. Schon das Aussehen der Fingernägel in Hinsicht ihrer kosmetischen Pflege „sagt" uns zur Genüge, wes Geistes Kind der und jener Mensch ist, welche Erziehung er genossen hat, was er auf sich selber gibt. Geziemende Sorgfalt oder übertriebene Eitelkeit läßt sich ohne Mühe, ohne sachliche Studien, wie sie z. B. die Handschriftendeutung erfordert, ebenso aus den Fingernägeln herauslesen, wie der Charakterzug der Unsauberkeit und Sorglosigkeit. Aber noch mehr! Ein französischer Arzt hat die Fingernägel in Hinsicht auch der psychischen Eigenschaften eines Menschen zu seinem Studium gemacht und bedeutsame Anhaltspunkte festgestellt. Es fiel ihm auf, daß geistig Kranke oder Kränkliche eigenartige Querstreifen an den Fingernägeln hatten, die sogar hin und wieder wirkliche Querfaltungen darstellten, besonders bei erblich Belasteten. So hat er schließlich festgestellt, daß derartige Querlinien nur 20 von 216 gesunden Menschen aufwiesen, aber 52 von 199 Verbrechern, ebensoviel (50 pCt.) ermittelte er bei Wahnsinnigen, 66 pCt. bei Kindbettwahnsinn, 20 pCt. bei Hysterischen. Zweifellos hängt also die Mißbildung der Fingernägel mit einer Entartung der höheren Nervenzentren zusammen. Auch ergaben die Untersuchungen, daß in zahlreichen Fällen, namentlich bei Gesunden, die Querlinien nur vorübergehend auftraten, so daß sie also bei sonst gesunden Menschen nichts zu bedeuten haben.

Serbische Rüstungen.



Serbische Amazonen beim Gewehrexerzieren

Es besteht kein Zweifel mehr, Serbien und Montenegro rüsten und Oesterreich Ungarn ist auf seiner Hut. Alle Reserven sind in den erst genannten Ländern bereits einberufen und jetzt werden für den geplanten Guerillakrieg auch die Mädchen mobil gemacht. Unser Bild zeigt, in welcher Weise ihre Ausbildung erfolgt, und ist gleichzeitig ein Beweis dafür, welchen Grad der Fanatismus in Serbien bereits erreicht hat. Man ist in Oesterreich der Annahme, daß spätestens im Frühjahr die Serben losschlagen werden, wenn es gelingt, die Volksleidenschaften bis dahin im Zaum zu halten. Diese Bestrebungen werden aber mehr und mehr erschwert, zumal auch hochstehende Persönlichkeiten mit ihren Wünschen nicht zurückhalten. Bei dem serbischen Königshofe kommt auch noch persönlicher Unwille gegen den Kaiser Franz Josef hinzu, der dem König Peter, welcher sich zum Besuch in Wien angemeldet hatte, bedeuten ließ, daß er ihn nicht empfangen wolle. Ein Blick auf die Karte zeigt die Ansprüche, welche Serbien und Montenegro gegen Oesterreich-Ungarn als Kompensationen erheben. Danach wollen beide Länder sich in den Streifen, der von der Dvina bis zur Grenze zwischen Bosnien und dem türkischen Sandschak sich erstreckt, derart teilen daß Serbien hier das größere Stück, Montenegro das kleinere erhält, letzteres andererseits aber auch am Adriatischen Meere südlich von Cattaro entschädigt wird. Oesterreich-Ungarn wird sich natürlich gutwillig eine solche Amputation nicht gefallen lassen und der Krieg erscheint unvermeidlich.

Dies und das.

Auch ein „Kind". Ein Bauer, der über 100 Jahre alt geworden, schickte seinen Sohn, der nicht weit von achtzig war, in die nächste Stadt, um einige notwendige Einkäufe zu besorgen. Als der „junge" Bauer nicht so schnell zurückkam, wie der Vater erwartet haben mochte, sagte dieser kopfschüttelnd zu seiner Frau: „Ja, ja, Alte, das kommt davon, wenn man Kinder schickt!"

Der entscheidende Grund. Als Hektor Berlioz seine Oper „Trajan" beendet hatte, konnte er sich keine rechte Vorstellung davon machen, wie lange sie wohl dauern möchte; er bat deshalb den Theaterdirektor Calvalho, ihm sein neuestes Werk auf dem Klavier vorspielen zu dürfen. „Um Gotteswillen, Meister," rief dieser nach einer langen Zeit geduldigen Zuhörens aus, „Sie spielen ja schon sechs Stunden — auf der Bühne würden das mit allen Pausen usw. 9 bis 10 Stunden sein." — „Aber, geliebtester Direktor", gab der Künstler lachend zurück, „ich kann mir doch mein Kind nicht zerschneiden lassen und gar etwas an meiner Oper streichen!" — „Dann ist die Aufführung unmöglich, das hält ja kein Publikum der Welt aus." — „Das ist mir ganz gleichgültig," versetzte Berlioz, „ich streiche nichts." — „So, Sie vergessen wohl die ganze Zeit für

---

Der Erbonkel.

Roman von Waldemar von Hohenan. 22

Grete lachte amüsiert. „Wir haben's ja dazu."

„Nun also! Für Euch ist die Kaution 'ne Lumperei. Und da sollte ich Dich, so mir nichts Dir nichts aus der Hand lassen. Fällt mir nicht ein."

„Still, man beginnt," sagte sie. Innerlich setzte sie hinzu: „Mit dem würde ich leicht fertig. Er ist nicht anders als ich. Ohne Geld kann er mich nicht brauchen."

Sie freute sich, daß ihr diese Erkenntnis nicht allzu sehr zu Herzen ging. Vor einem halben Jahr, ehe der Onkel eingetroffen, hatte sie geglaubt Kurt von Münchhausen ernstlich zu lieben. Jetzt war er ihr zum lästigen Spielzeug geworden. Zuweilen fürchtete sie seine Indiskretion.

Sie traten in Aktion, Grete mit dieser verführerischen Grazie, die immer wieder die Augen schönheitsdurstiger Menschen auf sich zog. Eines der geistreichen Ballgespräche ließ das Mädchen bald ihre glückliche Laune wiedergewinnen.

* * *

Siegfried Ullstein hatte mit wachsendem Unmut bemerkt, daß Bruno Herzfeld kaum von der Seite der schönen Toni Alberti wich. Es war ihm also nicht möglich gewesen, die Bekanntschaft mit der „geliebten" Nixe zu erneuern.

Bruno Herzfeld war ihm durchaus unsympathisch. Er wußte genug Histörchen von dem jungen Dandy, um seine Annäherung an Toni mit Schrecken zu beobachten, wenn er sich auch sagen mußte, daß Fräulein Alberti, ganz fremd in der Gesellschaft, dem Sohn des Hauses wahrscheinlich von seiner Mutter zugewiesen worden sei. Frau Herzfeld, die es nie verhehlte, daß sie aus kleinbürgerlichen Verhältnissen durch ihren Mann zu Glanz und Ehre berufen worden, hatte ihre einstige Freundin, Frau Alberti, in ihre Nähe postiert. Die nervöse Dame sah in einem braunen Seidenkleide, das von Arthur Ullstein trotz Modernisierung recht wohl hätte wiedererkannt werden können, ganz stattlich und gar nicht ängstlich aus.

Käthe zwar hatte sich leider vor Späherblicken verkrochen, wie die Mutter sich ausdrückte, Toni aber, ihr Stolz, die Hoffnung ihrer alten Tage, machte Furore, trotz des weißen Fähnchens, das sie umschmiegte. Wenn Siegfried mit trauriger Miene Toni in Begleitung Bruno Herzfelds gewahrte, so war es hingegen freudigste Genugtuung, die Frau Alberti über den Kavalier ihrer jüngsten Tochter empfand. „Der Sohn ihrer alten Freundin, und der Erbe von Millionen!" Sie bereute es fast nicht mehr, dem Oberlehrer abgeschrieben zu haben. Toni, die Schwiegertochter des Kommerzienrats Herzfeld, vermochte die Schwester wohl noch vorteilhafter zu plazieren. Wer konnte wissen? Vielleicht hatte Arthur Ullstein doch ein Einsehen.

Sehr bald aber fand Frau Alberti, deren Blicke von Toni kaum ließen, auch heraus, daß Siegfried der jüngeren Tochter wie ein Schatten folgte. Sie erkannte ihn sofort an der Aehnlichkeit mit Arthur und er gefiel ihr in der schmucken Uniform. Es gelüstete sie, gleich zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Ebenso konnte bei dem einen oder dem andern der Herren ein wenig Eifersucht nicht schaden. Sie beschloß, ihrer Toni den zweiten Goldfisch ebenfalls zu sichern. Sie winkte die Tochter zu sich, als sie neben Bruno Herzfeld vorüberschritt.

„Sie verzeihen," sprach sie verbindlich zu dem jungen Kaufmann, „an Tonis Schuh sitzt eine Schleife locker. Es sieht häßlich aus, es stört mich. . . Geh rasch in die Garderobe, Kind, dort findest Du Käthe," fuhr sie zu der Tochter gewendet fort. „Herr Herzfeld wird einen Moment entschuldigen."

Nur Toni verständlich flüsterte sie weiter: „Es ist nicht wahr mit dem Schuh. Lauf in den Garten. Gleich links an der Säule sitzt Käthe."

„Sie verzeihen," sprach auch Toni mit leichter Verneigung zu ihrem Ritter und entschwand eilig. Sie dankte es der Mutter von Herzen, daß sie ihr Freiheit gegeben, denn Herr Bruno Herzfeld hatte sie mit seinen Plattheiten und Renommistereien tödlich gelangweilt. Ihm hatte sie es abgeschlagen, in den Garten hinauszuwandeln.

Er war ihr nicht der würdige Begleiter gewesen, sie in die Märchenpracht der feenhaften Beleuchtung hineinzuführen. Lieber wollte sie die buntgesäumten Wege mit Käthe durchwandeln.

Bruno Herzfeld blieb mit sauersüßer Miene bei der Mutter zurück. Doch die gewandte Frau wußte ihn bei der Achillesferse, seiner maßlosen Eitelkeit zu treffen, und bald führte er der dankbarsten Zuhörerin, die er je gehabt, seine Frühlingsfahrt nach dem Orient in bunten Bildern vor die staunende Seele. Er log unverschämt. Er machte sich zum Helden aller nur möglichen Abenteuer. Frau Alberti glaubte ihm. Ihre Anbetung des Geldes ging sehr weit. An den Worten der Menschen, die mit Mammon gesegnet waren, wagte sie selten zu zweifeln.

Toni fand Käthe nicht an der ihr beschriebenen Säule.

Als ihre Augen noch suchend umherblickten, nahte Siegfried Ullstein mit raschem Schritt und sprach, sich tief verneigend: „Endlich sehe ich Sie wieder, holde Nixe. Und ich weiß jetzt, daß Sie Toni Alberti heißen, daß Sie mit einer alten Frau, die ich hochschätze und die mich liebt, in einem Hause wohnen. Wie schwer aber ist es mir geworden, das zu erfahren. Haben Sie denn nie an die Worte gedacht, die Sie mir im winterlichen Märchenwalde zum Abschied sagten?"

„O doch!" erwiderte sie, ihr Haupt in holder Verwirrung ein wenig verneigend. Freimütig fuhr sie dann zu reden fort: „Gerade weil Frau Trimborn so viel von Ihnen erzählte, scheute ich mich, ein Wiedersehen herbeizuführen. Ich sagte mir: „Das ist nicht Deine Sache . . will's Gott, so geschieht es!"

„Das hätten Sie gedacht?"

Sie sah glücklich aus, als er entgegnete: „Können wir nicht heute unser Märchen weiterspinnen? Darf ich Sie in den Garten geleiten?"

„O, ich wäre Ihnen dankbar," rief sie freudig. „Es zieht mich hinunter zu diesen Rasenplätzen, auf denen Edelstein neben Edelstein funkelt; zu den Märchenbäumen, die statt der Herbstfrüchte leuchtende Blumen tragen. Und weiter unten rauscht der Fluß vorüber, nicht wahr? Wissen Sie, ob die Gondeln am Ufer nach Lichtkränze tragen, bunte Perlen sie umsäumen?"

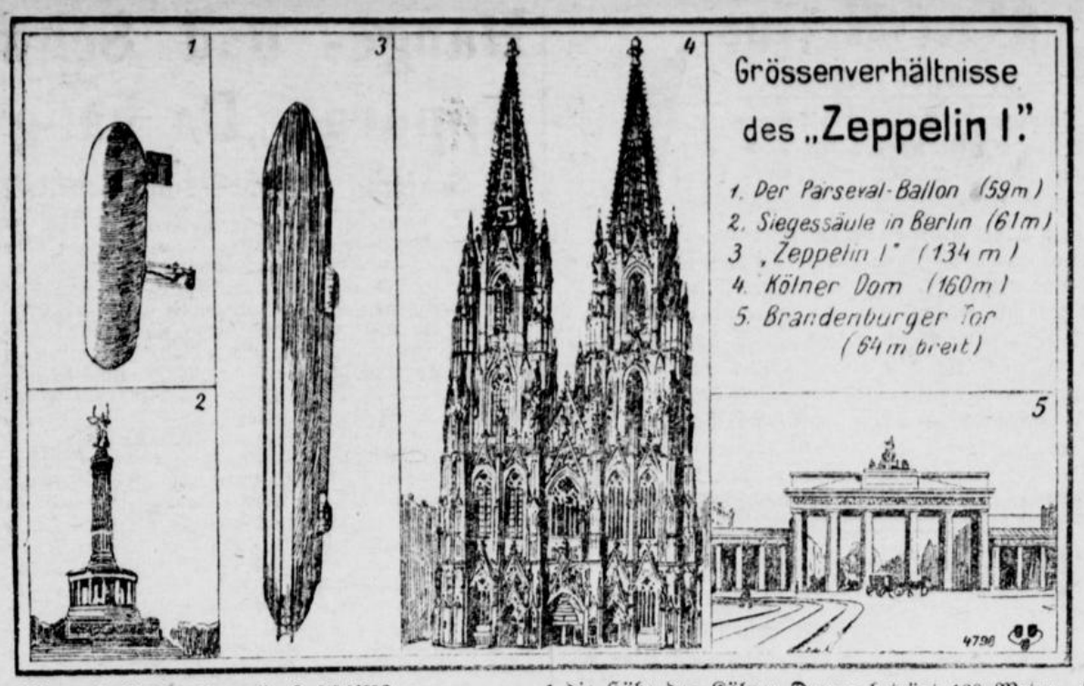
„Ich hoffe es," sagte er lächelnd. „Weil es Ihnen Freude machen würde."

„Ihnen nicht?"

„O doch!"

159,20

Sie stiegen die breiten Stufen hinab, die mit Pflanzen bestellt waren, in denen Lämpchen funkelten. Schön war es freilich, was es da zu ihren Füßen zu sehen gab. Die terrassenförmige Anlage des Gartens machte alle Lichteffekte, die darin spielten, noch zauberischer. Neben dem warmen goldigen Glanze der Illuminationslämpchen im Sammet des Rasens strahlten in kühler Ruhe die silberfarbigen Monde der Bogenlampen, während bengalisches Feuer zuweilen mit phantastischer Buntheit eine Baumgruppe, eine Statue oder die kostbar gekleideten lächelnden Menschen, die alle Wege belebten, überflutete.



Wie groß ist das Zeppelin-Luftschiff?

Unsere heutige statistische Darstellung gibt einen Begriff von der enormen Größe des Zeppelinschen Luftkreuzers, verglichen mit bekannten Bauten und dem Parsevalschen Riesenballon. Der Zeppelin-Ballon hat eine Länge von 134 Meter, die Höhe des Kölner Domes beträgt 160 Meter, die Berliner Siegessäule ist 61 Meter und das Brandenburger Tor 59 Meter hoch. Der Ballon des Majors Parseval ist gerade um die Hälfte kleiner als der Zeppelin und mißt 64 Meter Länge.

---

diejenigen Nummern, die da capo verlangt werden?" — „Ah, das ist in der Tat etwas anderes", entgegnete der Komponist des „Trajan", stand auf und ging hin, um mit einer auf drei Akte zusammengestrichenen Oper wiederzukehren.

Amerikanische Sandesser. Magenstörungen sind bekanntlich die Hauptkrankheit der Amerikaner, und bisher waren die dagegen angepriesenen Mittel unwirksam. Nun aber hat, wie aus Newyork berichtet wird, ein Schmied in Long Island, Clayton King, eine unfehlbare Heilmethode gegen alle Verstimmungen des Magens und der Verdauung gefunden. Die Panacee, die er anbietet, ist — Sand, Sand und wieder Sand. Seit die Kunde von dieser Medizin in weite Kreise gedrungen ist, zieht den ganzen Tag in unabsehbarer Reihe die melancholische Prozession der Magenkranken zu Kings Haus. Der Schmied verkündet ihnen die frohe Botschaft, „wie man Sand essen muß, dreimal den Tag, um gesund zu werden". Gelber Sand ist das beste, und man darf auf einmal nicht zuviel essen. „Nehmt zunächst nur eine Messerspitze", — sagt King, und tröstet die, denen das neue Mittel nicht munden will; „seid Ihr erst daran gewöhnt, dann könnt Ihr ihn löffelweise verzehren." Dem Sandpropheten ist eine starke Konkurrenz in John Williams erstanden, der eine Gras-Heilkur predigt und Gesundheit wie langes Leben nur denen voraussagt, die nur noch wie die Schafe das rohe Gras der Wiesen verzehren. Williams will sich aber neue Weiden im Süden suchen.

Briefkasten.

W. R. in S. Gemäß § 133a Gew.-Ordn. steht den Werkmeistern sowohl als ihren Prinzipalen als gesetzliche Kündigungsfrist eine Frist von sechs Wochen zu. Die Kündigung kann aber nur für den Schluß jedes Kalendervierteljahres erfolgen. Bis zum Ablauf dieser Frist steht Ihnen demnach auch Ihr Gehalt zu.

J. M. 100. Ein Kubikmeter Klafterholz ist ein unmöglicher Begriff, denn Klafter war früher das gewöhnliche Maß für Brennholz. In frischem Zustande wiegt ein Kubikmeter Eiche 18 Zentner, Tanne und Kiefer 14,5 Zentner, Fichte 13 Zentner; in trockenem Zustande Eiche 14 Zentner, Tanne und Kiefer 12 und Fichte 9 Zentner.

B. M., Ergste. 1. Gemäß § 561 B. G.-B. kann der Vermieter die Herausgabe der Sachen zum Zwecke der Zurückbringung auf das Grundstück verlangen, soweit diese Sachen pfändbar sind. 2. Ihr Bruder hat sich, wenn er pfändbare Sachen veräußert hat, einer gemäß § 288 Str.-G.-B. zu bestrafenden Pfandhinterziehung und der Käufer der strafbaren Beihilfe zu derselben schuldig gemacht.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, 26. Nov., 7,30 Uhr: „Die Hugenotten". Große Oper mit Ballett in fünf Aufzügen von G. Meyerbeer.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Donnerstag, 26. Nov., 7,30 Uhr: „Das vierte Gebot". Volksstück in 4 Akten von L. Anzengruber.

Stadttheater Barmen.

Donnerstag, 26. Nov., 8 Uhr: „Die Tür ins Freie". Lustspiel in drei Akten von O. Blumenthal und G. Kadelburg.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Der Neid und Haß

der Konkurrenten ist der beste Beweis dafür, wie unangenehm sie es empfinden, daß „Kathreiners Malzkaffee" sich der steigenden Beliebtheit der nach Millionen zählenden Anhänger erfreut.

Wer „Kathreiners Malzkaffee" noch nicht kennt, mache einen Versuch und kaufe ein Paket für 10 Pfg., überall erhältlich! —

5733

Günstige Kaufgelegenheit für Weihnachten.

Wegen Geschäftsübertragung verkaufe sämtliche Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 5739

Besonders grosse Auswahl in allen Artikeln für Handarbeiten.

Elisabeth Dinkloh, Bahnhofstr. 1.

Woll- und Weisswaren : : : : Tapisserie.

Puppen-

Perücken, Zöpfe 2c. empfiehlt und fertigt auch v. ausgekämmtem Haar

F. L. Strack, Wilhelmstraße

1 gr. Kleiderschrank
1 Pultschrank,
1 Waschkommode,
1 Nachtspind,

fast neu,
billig zu verkaufen.

5489 **Moltkestr. 37**

Empfehle mich vom 1. Dezember ab zur Erlernung von 5732

Stricken u. Handarbeit

Lina Hasenhöller, Ergste.

Empfehle mich den geehrten Hausfrauen für prompte, gute Lieferung von besten Winter-, Koch- und Tafeläpfel, Goldparmänen, Kasseler, Baumanns-Rainetten, Stettiner Nägeli-Aepfel und andere nur gute Sorten zu dem billigen Preise à Ztr. 6—7 Mk., Winter-Tafelbirnen à Ztr. 8 Mk.

Frau Müller, Obst-Versand, Worms a. Rh.

Frachtist unbedeutend, täglich laufen 5082 Dankschreiben ein.

W H Co

Addiermaschine „Adix" 25 M. (Schlager), **Rollendes Maassrad „W H Co"** 4.50 M. (Ia.) **Kesselarmat., Kessel- und Wasserreiniger, Anstreichmasch. und Arbeiterschutzmittel.** Prosp. fr. **Dr. HEFFTER & Co., Duisburg.** 4213

P. 323

Faselschweine

hat preiswürdig abzugeben

Schwarzelühr
Holzen.

5706



Der grosse Anklang, den mein letztes Angebot gleicher Art gefunden hat, veranlasste mich zu erneuten Auslagen und empfehle 5734

Prakt. Kostümröcke in allen Grössen u. Weiten:

Sport-Röcke fussfrei, in grau u. mode □, sowie blau und grau Cheviot — **3.75 M.**

Marine-Cheviot mit eleg. Knopf- und Falten-Garnierung — **6.75 M.**

Allewetter-Marke in diversen Stoffarten, teils bis zum 3- und 4fachen Wert — **7.75 M.**

Engl. Stoffe in mod. kleidsamen Karos mit 20 Steppnähten — **8.75 M.**

Schwarz Wollsatin mit Tresse und Stoffblende sow. ganz abgefüttert — **9.75 M.**

Marine-Diagonal in tadelloser Arbeit, moderne Falten Machart — **10.75 M.**



Ferner separat ein **Konfekionsständer**

Schwarze Jacketts (Sacco-Form kurz) und **Farbige Damen-Paletots** sowie ½ **schwere Mäntel**

Jetzt durchweg **9.50** Mk. **Räumungspreis** früher zum Teil bis **32.00 Mk.**

englische Stoffe ½ anliegend u. Saccoform, in jeder Grösse, auch für starke Damen.

Desgleichen den preussischen ministeriellen Verordnungen entsprechende Mädchen- und Frauen-Turn-Kleidung fertig am Lager.

Rockbeinkleid und Turnhose in reinwollenem marine Cheviot kompletter Turn-Anzug — **12.00 Mk.** bis **19.50 Mk.** Mädchen-Grös. bis Frauen-Grös. für 8-10 Jahre in Oberweite 44.

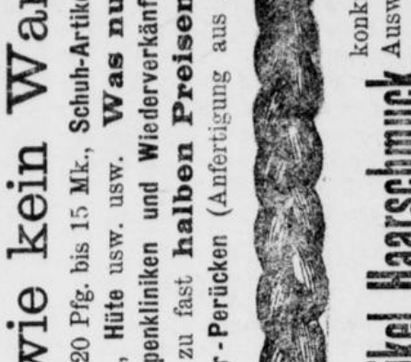
Einzel. gestreifte Turnblusen in Regatta-Biber-Streifen blau und weiss farbecht — **4.00 Mk.** bis **5.00 Mk.** in hell; **4.50 Mk.** bis **5.75 Mk.** in dunkel. In allen Grössen vorrätig!

Hermann Kornblum, Hagen

Grösste und billigste Bezugsquelle. 5553 Sortiert wie kein Warenhaus!

ca. 10000 Puppen -Bälge von 30 Pfg. bis 15 Mk., -Köpfe 25 Pfg. bis 10 Mk., Schuh-Artikel, Perücken 20 Pfg. bis 15 Mk., -Strümpfe von 5 Pfg. an, Puppenglieder in allen Arten, Hüte usw. usw. Was nur verlangt werden kann, ist vorrätig. Für Puppenkliniken und Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle. Posten Bisquit-Köpfe vom vorigen Jahre zu fast halben Preisen!

Reparaturen ab bei mir gekauften Gliedern gratis. Erinnere noch an meine bestens bekannten Kommen Sie bitte schon jetzt.



Damen-Haarbeiten jede schwierigste Farbe in jeder Preislage vorrätig. Flechten und Zöpfe von 1.00 Mk. an, Locken (hochmodern), Unterlagen von 35 Pfg. aufwärts.

Damen-Kopfwäsche mit eleg. Frisur 1.00 Mk., Champoingpulver statt 20 nur 10 Pf. usw., 3 u. 2teil. Cropp- u. Wellenscheren v. 20 Pfg. an.

Parfümerien, Toiletteartikel, Haarschmuck konkurrenzlos grösste Auswahl am Platze. Echt Schildpatt. : :

Gelbe Rabattmarken.

Diplom Bremen 1907, Ehrenpreis Stettin 1908.



Perückenverleih-Institut.

Anton Schnitker. Hagen i. W., Elberfelderstr. 32a. :: Telephon 415.

Viele Anerkennungen. Ständig vergrössert.



In der Brennerei angesammelter

Kaffeebruch (Abfall-Kaffee)

so lange der Vorrat reicht zu **68 Pfg.** das Pfd. käuflich bei

5008 **Ernst Klein.**

Süssrahmbutter . . . 1.40

S. Natura (feinste Margarine)

als bester Ersatz für

Landbutter . . . . . 90 ₰

Palmin (feinstes Pflanzenfett) . **70 ₰**

Schmalz garantiert rein . . . **70 ₰**

Margarine . . . . . 60 ₰

2521 **Carl Trog.**

Back-Rezept

zu Reeses Blitzkuchen.

Zutaten: 250 Gr. Butter, 250 Gr Zucker, 6 Eier, 200 Gr. **Reeses Maispuder** oder Maismehl, 100 Gr. Weizenmehl und 1 Paket **Reeses Backpulver** à 5 Pfg. **Zubereitung:** Rühre zuerst die Butter schaumig, gebe nach und nach Eier und Zucker bei und füge erst dann das Mehl allmählich hinzu. Nachdem alles gut miteinander verbunden ist, verteile das Paket **Reeses Backpulver** gleichmäßig unter die Masse, fülle das Ganze in die mit Butter ausgestrichene Form und bringe dieselbe sofort in den Ofen. Den Wohlgeschmack kann man durch 1 Paket **Reeses Vanillinzucker** oder etwas **Reeses Zitronen-Essenz** erhöhen. **Reese Gesellschaft, Hameln.**

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 8 Absatz 4 der vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe erlassenen „Anordnungen über die Verfassung und die Tätigkeit des Berggewerbegerichts Dortmund" scheidet am 31. Dezember d. Js. die Hälfte der von den Arbeitgebern gewählten Beisitzer des Kammerbezirks Dortmund I aus. Die Ausscheidenden werden durch neue Wahlen innerhalb derjenigen Kammerbezirke, in welchen sie gewählt wo den sind, ersetzt, wobei Wiederwahl zulässig ist.

Es müssen für folgende im Jahre 1902 gewählte Beisitzer Neuwahlen stattfinden:

1. Herr Grubeninspektor König,
2. Herr Grubeninspektor Lomberg,
3. Herr Betriebsführer Schulte,
4. Herr Betriebsführer Boßelmann,
5. Herr Betriebsführer Kracht,
6. Herr Grubenverwalter Sprave.

Nachdem der Unterzeichnete unter dem 13. November d. Js. vom Königlichen Oberbergamt zu Dortmund auf Grund des § 12 a. a. O. zum Wahlkommissar für den Kammerbezirk Dortmund I ernannt worden ist, wird hierdurch bestimmt, daß die Neuwahl der Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber (§ 18) am

Dienstag, d. 15. Dezember 1908,

nachmittags von 4 bis 6 Uhr

in den Räumen des Bergreviers Dortmund I zu Dortmund, Kronprinzenstraße 105 stattfindet.

Vorsitzender des Wahlausschusses für den Kammerbezirk Dortmund I ist der Unterzeichnete.

Wählbar zum Beisitzer ist nur derjenige, welcher das 30. Lebensjahr vollendet, in dem der Wahl vorausgegangenen Jahre für sich oder seine Familie Armenunterstützung nicht empfangen oder die empfangenen Unterstützungen erstattet hat und in dem Bezirk des Berggewerbegerichts seit mindestens zwei Jahren wohnt oder beschäftigt ist. Personen, welche zum Amt eines Schöffen unfähig sind (Gerichtsverfassungsgesetz §§ 31, 32), können nicht berufen werden. Desgleichen sollen zu Mitgliedern des Berggewerbegerichts nicht berufen werden Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind.

Wahlberechtigt ist derjenige Arbeitgeber oder dessen Stellvertreter, welcher das 25. Lebensjahr vollendet hat und in dem Bezirke des Berggewerbegerichts Wohnung oder eine gewerbliche Niederlassung hat. Personen, welche zum Amte eines Schöffen unfähig, sind nicht wahlberechtigt.

Das Wahlrecht ist in demjenigen Kammerbezirk auszuüben, in welchem der Wähler zur Zeit der Wahl wohnt, oder falls er außerhalb des Bezirkes des Berggewerbegerichts wohnt, in dem Bezirke, in welchem er eine gewerbliche Niederlassung oder Beschäftigung hat. Die Stimmberechtigten Arbeitgeber und Stellvertreter wählen im Kammerbezirk Dortmund I 6 Beisitzer aus ihrer Mitte.

Die zur Wahl erscheinenden Personen haben sich auf Erfordern des Wahlvorstandes über ihre Wahlberechtigung auszuweisen.

Das Wahlrecht ist nur in Person und durch Stimmzettel auszuüben, welche handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung herzustellen sind und nur 6 Namen enthalten dürfen.

Dortmund, den 25. November 1908.

Der Wahlkommissar
für der Kammerbezirk Dortmund I.
Schaper, Bergrat. 5722

Krankenweine

sorgfältigst gepflegt

wohlschmeckend und kräftigend

zu billigsten Preisen.

Adolf Kalsbach

= Schwerte = 5507

Brückstrasse 3 **Brückstrasse 3**

Makulatur-Papier (zum Einwickeln 2c.) gibt billigst ab Buchdruckerei Carl Braus.

Hänge- und Schwebe-Apparat „Da hängt er"

(zu Schreib-, Zeichnen- und Arbeits-Zwecken).

Es ist bisher allgemein unangenehm empfunden worden, dass zu einer schnellen Notiz, sei es auf dem Schreibtisch, am Telephon, an der Kontrollkasse etc., der Bleistift nicht zur Hand war; er war eben verschwunden! Es begann ein langes Suchen, aber vergebens, denn es hatte sich ein guter Freund vielleicht gar den Bleistift angeeignet, wenn auch ohne böse Absicht Und wenn der Bleistift, um gegen »Diebstahl« verwahrt zu bleiben, wirklich an einer Kette oder an einem Bindfaden befestigt worden war, so trat der Uebelstand ein, dass der Bleistift ebenfalls wieder gesucht werden musste, da er zu weit nach unten hing.

Mit dem Schwebeapparat **„Da hängt er"**, der aus einem federnden Spiralstabe besteht und in einer Schnur oder Kette ausläuft, deren Ende mit einer Hülse versehen ist, worin der Bleistift eingeschraubt werden kann, ist eine Neuerung geschaffen, die obenbesagte Uebelstände vollständig beseitigt.

Der Bleistift hängt dadurch immer genau senkrecht zur Schreibfläche und lässt sich ohne Hindernis nach allen Richtungen hin bequem gebrauchen. Durch Loslassen des Stiftes geht derselbe wieder in seine ursprüngliche Lage zurück.

Der Schwebeapparat **„Da hängt er"** kann entweder zum Anschrauben oder mit Standvorrichtung geliefert werden. Im letzten Falle dient der Apparat auch als Briefbeschwerer und bildet gleichzeitig eine wunderbare Zierde für jeden Schreibtisch.

Der Schwebeapparat **„Da hängt er"** ist ein willkommenes preiswertes Geschenk für **Herren, Damen** und **Kinder.**

Im Ladengeschäft, in der Rezeptur der Apotheker, auf dem Schreibpult der Herren- Aerzte, Fabrikanten, Rechtsanwälte, Bureauchefs, neben jeder Schreibmaschine, in Postämtern, an jedem Telephon, in Restaurants oder Cafés ist „Da hängt er" unentbehrlich.

Vorrätig bei

Carl Braus

Gr. Marktstr. 3—5.

Bekanntmachung.

Die Hufbeschlagprüfungen vor der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Arnsberg finden regelmäßig am zweiten Mittwoch eines jeden Vierteljahres statt. Die nächste Prüfung ist demnach am 13. Januar 1909. Die weiteren Angaben über den Ort und die Schmiede werden den Prüflingen durch die Ladung bekannt gegeben.

Herrn Veterinärrat Blome, welcher als Regierungs-Kommissar an den Prüfungen teilnimmt, habe ich zum Vorsitzenden der aus 3 Mitgliedern bestehenden Prüfungskommission ernannt.

Der Meldung zur Prüfung, welche an den Vorsitzenden zu richten ist, hat der Prüfling folgende Nachweise beizufügen:

1. die amtliche Bescheinigung, daß er das 19. Lebensjahr vollendet hat (Geburtsschein),
2. die amtliche Bescheinigung, daß er mindestens die letzten drei Monate vor der Meldung im Bezirke der Prüfungskommission sich aufgehalten hat,
3. die Versicherung, daß er innerhalb der letzten 6 Monate einer Hufbeschlagprüfung nicht erfolglos sich unterzogen hat,
4. die Bescheinigung über die erlangte theoretische und praktische Ausbildung.

Der Vorsitzende entscheidet über die Zulassung zur Prüfung und beruft die Prüflinge zur Prüfung ein.

Im Falle der Zulassung hat der Prüfling 10 Mark Prüfungsgebühr porto- und bestellgebührenfrei an die Königliche Regierungs-Hauptkasse in Arnsberg mit dem Vermerk „Gebühr für Hufbeschlagprüfung" einzuzahlen

5. Von der erfolgten Einzahlung der Gebühr setzt der Prüfling den Vorsitzenden durch Einsendung der Quittung und des Posteinlieferungsscheines in Kenntnis.

Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Termin nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht.

Bei nachgewiesener Bedürftigkeit kann die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden

Zur Prüfung hat der Prüfling ein Rinnenmesser und einen Unterhauer mitzubringen. Das übrige Handwerkszeug, die Schmiedeeinrichtungen und die nötigen Pferde werden von der Kommission zur Verfügung gestellt.

Arnsberg, den 10. November 1908.

Der Regierungs-Präsident.
Im Auftrage:
5723 gez. Hagter.

Alabaster-Kreuze

in verschiedenen Grössen, als preiswerten Geschenkartikel zu allen Familienfesten passend, sind vorrätig bei

Carl Braus, Buchhandlung

Grosse Marktstrasse 3—5.

Amt Westhofen.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß am

Montag, den 30. November cr.,

mit der Revision der Quittungskarten im diesseitigen Amtsbezirke begonnen wird. Diejenigen Arbeitgeber, welche versicherungspflichtige Personen beschäftigen, werden hierauf aufmerksam gemacht und gleichzeitig aufgefordert, Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen, Gesinde-Dienstbücher usw. bereit zu halten, damit sie dem Kontroll-Beamten vorgezeigt werden können.

Ferner werden die Arbeitgeber darauf hingewiesen, daß sie verpflichtet sind, über die Zahl der von ihnen beschäftigten Personen, über die gezahlten Löhne und Gehälter und über die Dauer der Beschäftigung dem Kontrollbeamten auf Verlangen Auskunft zu erteilen und ihm diejenigen Geschäftsbücher oder Listen, aus welchen jene Tatsachen hervorgehen, zur Einsicht während der Betriebszeit an Ort und Stelle vorzulegen. Ebenso sind die Versicherten zur Erteilung von Auskunft über Ort und Dauer ihrer Beschäftigung verpflichtet. Arbeitgeber und Versicherte können hierzu nach § 161 des Gesetzes vom 13. Juli 1899 durch Geldstrafen bis zu 150 Mark angehalten werden.

Auskunft in allen die Versicherungspflicht betreffenden Angelegenheiten erteilt der Kontrollbeamte, Herr Dicke, in den Sprechstunden am Sonnabend, den 5. und Sonnabend, den 12. Dezember, vormittags während der Dienststunden im Amtshause hierselbst Zimmer Nr. 2.

Westhofen, 23. November 1908.

5738 **Der Amtmann: v. Daniels.**

Ein neuer Frauenberuf. In einem vornehmen Newyorker Hotel sind die die elektrischen Aufzüge bedienenden Burschen durch junge Mädchen ersetzt worden, denen größere Höflichkeit nachgerühmt wird.

Letzte Drahtmeldungen.

Das schwedische Königspaar in Deutschland.

Paris, 26. Nov. Der König und die Königin von Schweden sind gestern nach Karlsruhe abgereist.

Zu der Revolution in Haiti.

Berlin, 26. Nov. Ein deutsches Kriegsschiff wird in die haitianischen Gewässer entsandt, wenn die Interessen deutscher Reichsangehöriger durch den Aufstand gefährdet werden sollten.

Die englische Invasionsfurcht.

Köln, 26. Nov. Zu der englischen Befürchtung einer deutschen Landung in England erklärt die „Köln. Ztg.": Der deutsche Generalstab würde niemals den Frevel begehen, 200 000 Mann ohne irgend welche Trains auf die kühnste Expedition zu schicken, welche die Weltgeschichte kennen würde, in der Hoffnung, dieses notwendige Impedimentum im Feindesland improvisieren zu können. In allen großen Armeen gilt der Grundsatz, daß es ein den Erfolg des Feldzuges aufs schwerste gefährdender Fehler wäre, mit immobilen Truppenteilen auszurücken. Lord Roberts wird Glauben nur in den Staaten finden, deren Bevölkerungen mit den Anforderungen des Krieges der Gegenwart nicht im geringsten vertraut ist. Für den Transport der angegebenen Landungs-Armee muß man nach englischer Erfahrung 270 Schiffe rechnen. Diese Ansammlung soll sich, wie Lord Roberts meint, vollziehen, ohne daß England etwas davon erführe. Die Voraussetzung für einen solchen Transport ist aber, daß die eigene Flotte die See vollständig beherrscht; sie muß die feindliche Flotte bis zur Vernichtung geschlagen haben, resp. die riesige Seemacht Großbritanniens in der Nordsee, die seit einigen Jahren dort versammelt ist, muß von der Bildfläche verschwunden sein. Wie das geschehen soll, muß Lord Roberts ergründen, wir sind nicht imstande dazu. Alles in allem: Die Landung von 200 000 Mann in England ist ein Phantasiegebilde, das aber leider nur zu leicht als Möglichkeit aufgenommen werden und zu verbitternder Beunruhigung führen kann.

Die Unruhen unterdrückt.

London, 26. Nov. Nach einer Meldung aus Peking sind die Unruhen in Nanking unterdrückt. Somit ist die Ruhe wiederhergestellt. Das englische Kanonenboot bleibt vorläufig dort, ein französisches ist von Schanghai dorthin unterwegs, das deutsche ist von Nanking nach Hankow abgegangen.

Zu dem Revolverkampf an der Wiener Universität.

Rom, 26. Nov. Gestern früh fand in der hiesigen Universität eine Versammlung von Studenten der Universität, der Lyzeen und des technischen Instituts statt, in welcher eine Tagesordnung angenommen wurde, welche gegen die Vorgänge in Wien Protest erhebt.

Rom, 26. Nov. Die Studenten setzten ihre Kundgebungen am ganzen Nachmittage auf dem Monte Citorioplatz fort, wo sie antraten, nachdem die Sitzung der Kammer geschlossen war, ebenso auf dem Colonnaplatz. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Auch in Bologna, Neapel und Turin veranstalteten die Studenten Kundgebungen.

Eine furchtbare Schiffskatastrophe.

Malta, 25. Nov. Der mit Kaufmannsgut nach Alexandria bestimmte Dampfer „Sardinia" der Papayanni-Dampfschiffahrtsgesellschaft ist eine Seemeile vom Hafen entfernt in Brand geraten. Die Passagiere, 200 an der Zahl, und die Besatzung sprangen infolge der ausgebrochenen Panik über Bord. Da starker Wind das Rettungswerk erschwerte, so sind viele umgekommen. Das Schiff ist verlassen.

London, 26. Nov. Nach den letzten Nachrichten aus Malta sind von dem in Brand geratenen Dampfer „Sardinia" gerettet worden 9 europäische und 46 arabische Passagiere, sowie 21 Mann der Besatzung. Vermißt werden 18 Europäer der Besatzung sowie 5 europäische und 100 arabische Passagiere.

Rom, 26. November. Bisher wurden 80 Leichen aufgefischt, doch scheint die Zahl der Ertrunkenen viel größer zu sein. Der Brand konnte noch nicht gelöscht werden. Die ganze Ladung ist verloren.

Verheerende Wirbelstürme.

London, 26. Nov. Die Wirbelstürme, die die nordöstlichen Teile von Arkansas heimsuchten, haben furchtbar gehaust. Vier Städte wurden vollständig zerstört und zehn andere schwer beschädigt. Am meisten hat Pany gelitten, wo auch zahlreiche Todesfälle vorgekommen sind. Außerdem wurden hundert Personen schwer verwundet. Die andern drei zerstörten Städte sind Cranens, Akaisey und Barr. Die meisten der bei der Katastrophe ums Leben Gekommenen sind Neger.

300 000 Mark unterschlagen.

Berlin, 26. Nov. Der Filialvorsteher Fritz Kluge der Firma Arthur Koppel wurde wegen großer Unterschlagungen verhaftet. Die Höhe der veruntreuten Summe ist noch nicht festgestellt, soll aber über 300 000 Mark betragen.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Ernst Johann Groth: Die Kuhhaut. („Volksbücher", Heft 21). Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel. 40 Seiten, mit einem Bilde des Verfassers und mit Illustrationen von G. O. Erler Preis: geheftet 15 Pfg., gebunden 40 Pg.

Es gibt Geschichten, die man so lieb gewinnt, daß man sie nicht aus der Hand legen möchte, ohne sich sagen zu können: Das Büchlein gehört mir, ich kann mich wieder an seinem Inhalt erfreuen und erfrischen, so oft ich will. Solch ein Büchlein, das man sich noch dazu für ein paar Pfennige zu eigen machen kann, ist die als Heft 21 der „Volksbücher" von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung herausgegebene Humoreske „Die Kuhhaut" von Ernst Johann Groth. — So kann sich jeder den Wunsch, eine eigene kleine Bibliothek mit Hilfe prächtig ausgestatteter und doch ungemein wohlfeiler Bändchen zu schaffen, selbst leicht erfüllen.

Adolf Schmitthenner: Die Frühglocke. („Volksbücher", Heft 22). Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel, 64 Seiten. Mit einem Bilde des Verfassers und mit Illustrationen von Wilhelm Schulz. Preis: geheftet 20 Pfg., gebunden 50 Pfg.

Wenn die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung den beliebten Volksschriftsteller Adolf Schmitthenner, aus dessen Feder sie bereits zweimal in ihrer „Hausbücherei" Proben gebracht hat, jetzt durch Verbreitung eines ganz besonders billigen Werkes abermals ehrt, so erfüllt sie damit in hohem Grade ihren Zweck, wahrhaft guten deutschen Dichtern ein unverwüstliches Denkmal im Herzen des Volkes aufzubauen. Ein deutscher Dichter ist Schmitthenner in des Wortes bester Bedeutung, ein reiches und tiefes Gemüt, voll Humor und großer Liebe zur Heimat. — Anregung, gesunde geistige Nahrung in der Form erheiternder und sittlich hebender Unterhaltung bietet das Büchlein dem einfachsten wie dem verwöhntesten Leser.

Wochenmarktspreise.

Schwerte, 25. Nov. Kartoffeln per Zentner 3,00—3,50 Mk., Brot per 10 Pfd. 1,20—1,50 Mk., Butter per Pfd. 1,30—1,40 Mk., Eier 8 Stück 1,00 Mk.; Rindfleisch per Pfd. 75, Schweinefleisch 80—90, Kalbfleisch 90, Hammelfleisch 80, Ger. Speck 80—90 Pfennige.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

26. Nov.: Bewölkt, teils heiter, Temperatur nahe Null, Nachtfrost.
27. Nov.: Bewölkt, teils heiter, aufklärend, um Null herum.
28. Nov.: Meist bedeckt, trübe, feuchtkalt, später strichweise Schneegestöber.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Mein
Wohnhaus
kleine Marktstr. Nr. 5 mit Hofraum u. Stallung ist zum Preise von 10000 Mk., bei Anzahlung von 1—2000 Mk., zu verkaufen, evtl. zum 1. April 1909 anderweitig zu vermieten. 5705
Heinr. Recke, Schulstr. 3.

Möbl. Zimmer
an 1 oder 2 Herren auf sofort zu vermieten. 5740
Zu erfahren in der Geschäftsstelle der „Schw. Ztg."

Wohnung
von 3 Zimmern pr. 1. Januar 1909 verziehungshalber zu vermieten. 5700
Sedanstr. 27.

Scheuerdraht
in größeren Posten, wie auch pfundweise hat stets billigst abzugeben: 5737
Julius Boecker
Schwerte, Hagenerstr. 8.

Wohnung
von 3 Zimmer sofort oder später zu vermieten. 5693
Mühlenstraße 7.

Zur Erlernung der Landwirtschaft wird per sofort oder später ein ordentlicher 5704
Junge
gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Meine seit vielen Jahren in weiten Kreisen beliebten, in bestem Renommee stehenden 5711
Prima
Mündener-Zwiebach,
anerkannt bestes Schokoladen-, Tee- u. Kaffeegebäck, offeriere als **Spezialität 300 Stück für 4 Mk.** fko. inkl. Verpackung.
Dieses Gebäck ist seiner leichten Verdaulichkeit u. angenehmen Geschmackes wegen f. Kinder u. Kranke von Aerzten empfohlen. — Dieser Zwieback erhält sich lange frisch und ersetzt zu jeder Zeit die Stelle anderer frischer Backwaren u. ist für Hotels, Restaurationen u. Cafés, wie für abgelegene Orte, die nicht jederzeit frische Backwaren haben können, angelegentlichst zu empfehlen. Proben auf Wunsch gratis!
William Hagemann,
Mündener Dampf-Zwieback-Bäckerei, **Hann. Münden.**

Für **20 Mark franko Haus** 5 schädelechte **Hirsch-Geweihe** 4–8 Ender, v. indischen u. virginischen Hirsch, einschl. Schilder offerieren u. senden geg. Sicherh. u. Portoersatz zzur Ans. **Weise & Bitterlich, Ebersbach-Sachs.** Geweihe jed. Art, Geweihschilder, Köpfe, **Gegenstände a. Geweihen etc.** echt. u. künstl. Schäd. v. Hirsch etc.

Schwerter Turnverein
(Mitglied der deutschen Turnerschaft)

Das **Schülerwettturnen** findet am Sonntag, den 29. dss. Mts. nachm. 3 Uhr im Vereinslokal (Im Reiche des Wassers) statt, wozu die Eltern der Turnschüler freundlichst eingeladen werden. Nach demselben (abends 8 Uhr) Jahresversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht über den Kreisturntag.
2. Vorstandswahl.
3. Winterfest.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
5736 **Der Vorstand.**

Schellfisch, Cabliau, Schollen, Rotzungen, etc., etc.
— eintreffend. —
Heinr. Gerbold,
5742 Hüsingstraße 21.

Soeben eingetroffen:
Schellfisch und Kabliau
per Pfund nur 14 Pfg.
Geräucherten Schellfisch
per Pfund nur 30 Pfg.
Bückinge
Kiste 1.35 Mk., per Stück 5 Pfg.
Feinste Süssrahm-Butter
per Pfund nur 1.30 Mk. 5744
Feinste **Süssrahm-Margarine**
per Pfund 60, 70, 80, 90 Pfg.
mit prachtvollen Zugaben!
Stadttor-Drogerie
Brückstrasse u. Hellpothstrassen-Ecke.



Für Weihnachten Wird Wertvolle Weisse Wäsche Wirklich Wohlfeil Weiter verkauft bei
H. K.

5735
Hermann Kornblum
Als passende Weihnachts-Geschenke empfehle meine Sonder-Auslage in extra schweren Qualitäten:
Chiffon-Damen-Hemden 110 cm lang
Vorderschl., m. Leinenspitzen verziert
Chiffon-Damen-Beinkleider
85 cm lang, solide Arbeit, mit prima Festonvolant
Chiffon-Damen-Untertaillen
alle Grössen mit Valenciennespizen und breiten Festons
Croisé-Damen-Nachtjacken
völlig weit, mit Umlegekragen und Festonbogen garniert
jetzt durchweg **1.45** Mk. solange Vorrat reicht (Sonstiger Wert weit höher!)

Bei
H. K.
Wird Wirklich Wohlfeil Wertvolle Weisse Wäsche Weiter verkauft für Weihnachten.



Infolge 5744
= Verkaufes =
der
Stadttordrogerie
Brück-, Ecke Hellpothstraße
führe ich
nur noch
das
Drogen-, Farben- und Kolonialwarengeschäft
Bahnhofstr. 25
direkt am Bahnhof.
Willy Wilkes.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 27 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen machen wir hiermit bekannt, daß bei der am 24. und 25. November cr. stattgefundenen Wahl:

I. **von der 1. Abteilung:**
für die Wahlperiode 1909/1914
1. Brauereibesitzer **Wilhelm Ostermann sen.**
2. Kaufmann **Ernst Homel.**

II. **von der 2. Abteilung:**
für die Wahlperiode 1909/1914
1. Hotelbesitzer **Heinrich Duisberg.**
2. Kaufmann **August Heppe.**

III. **von der 3. Abteilung:**
für die Wahlperiode 1909/1914
Prokurist **Gustav Waltenberg**
als Stadtverordnete gewählt sind.

Da in der 3. Abteilung für den zweit noch zu wählenden Stadtverordneten eine absolute Stimmenmehrheit sich nicht ergeben hat, so ist eine Stichwahl erforderlich, für diese wird noch ein Termin demnächst anberaumt werden.

Gegen die Gültigkeit der Wahlen kann von jedem stimmfähigen Bürger innerhalb 2 Wochen nach der Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem unterzeichneten Magistrat Einspruch erhoben werden. 5743

Schwerte, den 25. November 1908.

Der Magistrat. Rohrmann.

Ausnahme-Offerte
in guter Loden-Bekleidung!

Von den grössten Lodenjoppen- und Capes-Fabrikanten, — meinen langjährigen grossen Lieferanten — kaufte ich die enormen Lagerbestände in

Herren und Knaben-Winter-Lodenjoppen,
Herren- und Knaben-Capes.

zu **aussergewöhnlich billigen Preisen.**

Ich betone aber ausdrücklich, dass dieses Angebot nur **wirklich solide, wetterfeste** Qualitäten enthält, welche nur in der bei **mir üblichen, richtigen** und **eleganten Passform, gute Verarbeitung** und in **solider** und **bis zur allerfeinsten Ausstattung** hergestellt sind.

Sie erhalten also nur die bei mir gewohnten Qualitäten und nicht solche, welche infolge ihrer Unsolidität selbst für den geringsten Preis noch zu teuer sind.

Ich will diese billig erworbenen Posten recht schnell und ohne nennenswerten Nutzen abgeben, um meiner werten Kundschaft etwas ganz besonderes zu bieten und verkaufe die Waren zu folgenden aussergewöhnlich billigen Preisen:

Ca. 1300 Knaben- und Jünglings-Winter-Lodenjoppen,

glatte zweireihige und Falten-Fassons, mit Plaid, Wollfutter oder Serge gefüttert.

Für das Alter von 3 bis 9 Jahren:		Für das Alter von 9 bis 16 Jahren:	
Serie I	Mk. 2,00	Serie A	Mk. 2,75
„ II	„ 3,00	„ B	„ 3,50
„ III	„ 4,50	„ C	„ 4,50
„ IV	„ 6,00	„ D	„ 6,00
		„ E	„ 7,50

Die Joppen sind in der I. Etage (Ostenhellweg Seite) auf Tischen ausgelegt.

Ca. 1500 Herren-Winter-Lodenjoppen

in grauen, oliven, braunen und grünen Farben. Hierunter sind extra schwere reinwollene Qualitäten mit Ia. Lamafutter, glatte und Faltenfacons. In allen Grössen, auch für extra grosse und sehr korpulente Herren.

Preise: Mk. 4.–, 5.–, 6.–, 7.–, 8.–, 9.–, 10.–, 12.–, 14.–

Ca. 1200 Knaben- und Jünglings-Capes

in grauen, blauen u. oliven Farben, imprägnierte gute Qualitäten in glatten u Strichloden, modernste u. praktische Facons, mit 2 Taschen

Preise: Mk. 3.–, 4.–, 5.–, 6.–, 7.–, 8.–, 9.–, 10.–, 11.–, 12.–

Ca. 800 imprägnierte Herren-Capes

in schwarzen, grauen, oliven u. grünen Farben, mit grossem Durchgriff, kleinem u. grossem Ueberfall (Facon Handfrei), mit 2 gr. Taschen

Preise: Mk. 8.–, 9.–, 10.–, 12.–, 13.–, 15.–, 18.–

5731

Ca. 400 Bozener Mäntel

hochschliessende Loden-Regenmäntel, mit Aermel. Elegante Formen zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Da die erste Wahl immer die beste ist, bitte ich den Kauf recht bald vorzunehmen und eventl. Weihnachts-Geschenke schon jetzt zu kaufen.

DORDMUND Ostenhellweg 22—24

J. Fischer

DORDMUND Ostenhellweg 22—24

Westdeutschlands grösstes und leistungsfähigstes Spezial-Geschäft.

tertür zur Fabrik erreichen konnte. Augenblicklich stellten sich die Einzelheiten des Planes seinem innern Auge dar.

Einer der Brüder hatte etwa um neun Uhr in leichter Verkleidung Robert Emersons Haus verlassen und durch das kleine Gäßchen rasch den hintern Eingang in das Fabrikgebäude erreicht. Der furchtbaren Schnelligkeit nach zu urteilen, mit welcher das Feuer um sich gegriffen, mußte das Gebälk mit Petroleum getränkt gewesen sein. Zweifellos befand sich auch in den Kellerräumen eine große Menge von alten Kisten und Packpapier, die man vermutlich mit derselben Flüssigkeit begossen hatte.

Godwin hielt es auch für wahrscheinlich, daß das Feuer gleichzeitig an verschiedenen Stellen ausgebrochen war. Einige Kerzen von gleicher Länge und ein wenig Pulver hatten dies leicht zustande bringen können.

War es nun ein Zufall oder die mitleidige Regung eines Menschen, welche die Katze vor dem Feuertod bewahrte? fragte sich Godwin. War letzteres der Fall, so mußte man staunen über die merkwürdige Fügung der Vorsehung, welche des Verbrechers Erbarmen mit einem hilflosen Tier, zum Mittel wählte, sein Verbrechen an den Tag zu bringen.

Die Katze wurde rasch ein Hauptfaktor in Godwins Gedanken. Er nannte sie für sich die „Millionenkatze", denn wenn seine Vermutungen sich als richtig erwiesen, war das Tier für die Versicherungsgesellschaften diesen Betrag wohl wert.

(Schluß folgt.)

*

Ganz sicher.

Ein Schutzmann in Frankfurt a. Main trat auf ein Stück Orangenschale und schlug heftig auf das Straßenpflaster hin. Nachdem er sich wieder aufgerappelt hatte, meinte er: „Jetzt gäb' ich aber wirklich was darum, wenn ich wüßte, wer det Stück Schale dahingeschmissen hat." „Wann Se mer en Grosche gewwe, nachander sog' ich's Ihne," sagte ein Sachsenhäuser Junge, der den Unfall mit angesehen hatte. „Hier, mein Sohn, haste einen Groschen," sprach der Schutzmann, „weißte's denn ooch sicher?" „No nadierlich! Wer soll's dann annerscht gewese sein, als der, der die Orang' geschält hott!" Und eilenden Laufes verschwand der Junge um die nächste Ecke.

*



„Modernes" vor 4000 Jahren. Die epochemachenden Ausgrabungen, die seit einigen Jahren auf Kreta unternommen worden sind, und uns die Anschauung einer uralten, völlig neuentdeckten Kunst und Kultur vor Augen geführt haben, erregten sogleich bei ihren ersten Entdeckern eine besondere Verwunderung, weil sie mit den Formen unserer modernsten Kunst eine besondere Aehnlichkeit verrieten. Einige Einzelheiten seien hier verzeichnet. Aehnlich wie in der dekorativen Kunst sich eine Freude an der kapriziösen Linie, am Schnörkel, am freien Spiel von Arabesken und Ranken bemerkbar macht, so ist auch in der Damentoilette ein ganz modernes raffiniertes Empfinden zum Ausdruck gebracht. Die vielfach aufgefundenen reich gekleideten Frauenfiguren der kretischen Kunst haben nämlich nichts von der feierlichen Strenge der wallenden und den Körper umfließenden griechischen Tracht; sie trugen keine weiten Tuniken, keine steilfallenden Chitons, sondern sie bedienten sich — das ist ganz deutlich wiedergegeben — des Korsetts und hielten auf eine feine, eng geschnürte Taille. Sogar in den viel seltener aufgefundenen männlichen bekleideten Figuren ist eine möglichste Einengung an den Hüften und eine Verbreiterung an den Schultern als Schönheitsideal zu erkennen. Die Toilette der Damen besteht aus zwei Stücken, einer Korsage, die in einem engen Mieder und einer meist ausgeschnittenen Taille besteht, und einem langen, nach den Füßen hin glockenförmig auseinanderfallenden Rock. Während die griechischen Frauen die Arme frei trugen, sind die der kretischen Schönen in enge Aermel gesteckt. Mit dem Décolleté ging man augenscheinlich freigebig um. Es sind einige Fresken aufgefunden worden, die uns in eine vornehme Damengesellschaft einführen, bei der die Damen in elegantester Toilette und in liebenswürdig gezierter Stellung sich unterhalten. Dabei ist ein sehr tiefer Ausschnitt allgemein üblich, wie auch diese Schönen im eleganten Raffen des Kleides bereits viel Grazie entfaltet haben müssen. Die Röcke haben so viel Volants, daß sie eine moderne Frau darum beneiden könnte. Ein anderer Punkt, in dem Kreta sich den Bedürfnissen unserer heutigen Kultur nähert, ist die große Sorgfalt, die man überall bei den Ausgrabungen auf prächtige Bäder und andere für den Menschen so notwendige Einrichtungen verwendet findet; ja sogar für jene wichtigen Errungenschaften unserer Kultur, die der Engländer schamhaft mit den beiden Buchstaben „W.—C." nur zu nennen wagt, finden sich die Analogien mit richtiger Wasserleitung schon in den kretischen Anlagen, die vor 4000 Jahren entstanden sind. Inwieweit diese neuentdeckte Kunst und Kultur ein Ende einer bereits vorausgegangenen historischen Entwicklung ist, wie sie mit den gleichzeitigen Ereignissen der Weltgeschichte zusammenhängen, darüber ist bis jetzt noch nichts Bestimmtes festgestellt. Jedenfalls aber haben wir in dem Stilcharakter dieser kretischen Kunstwerke die künstlerische Vollendung einer bereits vorhergehenden Entwicklung zu erkennen, die alle Merkmale einer reifen vollendeten Technik aufweist. Die großen Analogien mit unserer modernen Kunst sind dadurch zu erklären, daß wir ebenfalls am Ende einer künstlerischen Entwicklung stehen und starke Einflüsse primitiven Kunstschaffens in uns aufgenommen haben. Außerdem scheint nach den Darlegungen mancher Kulturhistoriker, wie vor allem Karl Lamprechts, unsere psychologische Entwicklung auf einer bewußt gewordenen Stufe wieder zu einer gleichen Form der Aufnahme und Verarbeitung von Eindrücken gelangt zu sein, wie sie den primitiven Völkern eigen waren.

*

Humor.

Entgegenkommend. Alte Dame, sehr aufgebracht: „Ich habe in Ihrem Kuchen eine Fliege statt einer Rosine gefunden!" — Bäckersfrau: „O, das tut mir leid, gnädige Frau, aber bringen Sie nur die Fliege wieder her, dann geben wir Ihnen eine Rosine dafür!"

*

Die Rache. Schutzmann Keck: „Herr Huber, ich liebe Ihre Tochter; wollen Sie sie mir zur Frau geben?"

Huber: „No dös is aber a Frechheit! Vergangnes Johr haben's mi weg'n Betrunkenheit arretiert un af d' Wachn g'schleppt, un jetzt wollen's meine Tochter heiroaten! Dös is ja scheen, da hab' i a gute Gelegenheit mi zu rächen an Ihna. Sie sollen's kriag'n, dös Madel!"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

40. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 278. **Donnerstag, den 26. November 1908.**

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als er am Abend vor seiner Abreise zu Sydonie von seinem Vorhaben sprach, bat sie, ihn begleiten zu dürfen. Er war ohne weiteres damit einverstanden.

Kühl und ruhig gab er nun seine Zustimmung.

So fand denn der duftigklare Julimorgen das Ehepaar auf dem Wege nach Reßnitz. Ziemlich schweigsam, jedes mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, ohne das Bedürfnis, sie dem andern mitzuteilen, legten sie die Reise zurück.

Heinz war im Laufe des nächsten Tages vollauf von der Abwicklung seiner Geschäfte in Anspruch genommen. Er kam kaum zu den Mahlzeiten in das Hotel. Sydonie bedauerte das Alleinsein nicht. Den Vormittag benutzte sie dazu, alte Freundschaften aufzufrischen und ihrer Tante, Frau von Elmsingen, einen kurzen Besuch abzustatten. Am Nachmittage bewunderte sie Schaufensterauslagen und gab hier und dort Bestellungen auf.

Ziemlich müde ging sie in der Dämmerung die bereits vom Glühlicht der elektrischen Flammen erleuchtete Leipzigerstraße hinab, bog in das hastende Treiben der Friedrichstraße ein und betrat ein stark besuchtes Café, um dort ein wenig auszuruhen.

Mechanisch löffelte sie ihre Schokolade und beobachtete von ihrem Platz am Fenster den wogenden Menschenstrom auf den Trottoirs der belebten Straße, das Kommen und Gehen in dem vornehmen Lokal.

Ach ja, die Großstadtluft war doch etwas anderes, als die Dungatmosphäre des Landguts! Hier legte sich alles wie ein prickelnder Reiz auf die Sinne, regte die Nerven an und schuf Stimmungen, wie man sie in Lindeneck nie hatte.

Wenn doch die entsetzliche Einsamkeit daheim nicht gewesen wäre!

Trills fades Geschwätz war ihr längst langweilig geworden. Er hatte sie in der letzten Zeit überhaupt stark vernachlässigt; man munkelte, er habe die Gelegenheit zu galanten Abenteuern jetzt in Berlin. Herr von Winzer blieb bei seiner kühlen Verehrung, die sich höchstens von Zeit zu Zeit bis zur Uebersendung eines Blumenpräsentes steigerte. Der junge Graf Rohr hatte sich kürzlich verlobt und schien seitdem für andere Frauen überhaupt kein Auge mehr zu haben. Na, und der Hüne Otterburg mit dem Kinderherzen und dem träumerischen Ausdruck in den Augen war erst ganz und gar nicht zu gebrauchen . . .

Sydonie seufzte so tief, daß ihre Nachbarn am nächsten Tisch, zwei in ein angeregtes Gespräch vertiefte Herren, sich erstaunt nach ihr umwandten. Alsbald sprang der eine von beiden auf, trat zu ihr und fragte unter einer verbindlichen Verbeugung lächelnd:

„Nicht wahr, gnädige Frau, ich darf mich nicht des Vorzuges rühmen, von Ihnen noch erkannt zu werden!"

Sydonie ließ in Sekundenschnelle ihren ganzen Bekanntenkreis früherer Jahre Revue passieren, aber in der Tat ohne Erfolg! Nur eine Linie unter den Augen und ein Zug um den Mund kamen ihr bekannt vor. Aber das volle Haupthaar und den Bart à la Henri quatre suchte sie vergeblich unterzubringen.

Sie schüttelte schließlich den Kopf und sagte kühl: „Ich muß sehr bedauern!"

„Ausgezeichnet, meine Gnädigste." Der Unbekannte lachte und strich mit der ringgeschmückten Linken über den rötlichblonden Bart. „So kennen Sie den Hungrigen bei der Krähenhütte nicht mehr?"

Sydonie fuhr zurück. „Sie? . . . Nein, das ist nicht möglich, Herr von Blessin!"

„Nicht so laut, Gnädigste, wenn ich bitten darf! Wände haben Ohren, nicht zum letzten in einem geräuschvollen Café." Er neigte sich dicht zu ihr hernieder und flüsterte: „Allerdings Wolf Blessin, zurzeit aber Berold Kallenburg. Also Kallenburg, wenn ich bitten darf!"

Sydonie wies rasch auf einen Stuhl und bat Blessin, Platz zu nehmen. Ehe er ihrer Einladung folgte, sah er sich nach dem am Nebentische sitzenden Herrn um, der auf der viel zu großen Nase einen schief sitzenden Klemmer trug und ziemlich unwillig über diese Wendung der Dinge dreinschaute. Aber ein Wink Blessins schien ihn zu begütigen, und dieser setzte sich nun neben Sydonie.

„Sie wundern sich gewiß über meine neuesten Abenteuren," begann er im Flüsterton. „Nicht zum wenigsten über die Verschönerung meines äußeren Menschen," lächelte er wohlgefällig. „Nun, ich verdanke sie der Großmut meines verstorbenen Chefs, eines „Haarwuchskünstlers", für den ich vor einigen Monaten reiste, und der mir in großzügiger Freigebigkeit seine Produkte zur unentgeltlichen Verfügung stellte, in der wohlerwogenen Absicht, mit meinem Bart gleich ein bißchen Reklame machen zu können. Na, alles muß einmal ein Ende haben. Die Sache mit dem Reisenden bekam ich bald gründlich satt und hängte sie an denselben Nagel, an dem schon eine ganze Reihe ehrenwertester Beschäftigungen sitzt, wenn sie auch gerade nicht im Kavalier-Lexikon verzeichnet stehen."

Er brach etwas verlegen ab und blickte zu Boden. Dann räusperte er sich, nachhaltig und sagte, während er in das Gewühl der Straße hinaussah: „Uebrigens noch nachträglich meinen herzlichsten Dank für die . . . die . . .

gütige Unterstützung, welche Sie mir seinerzeit zuteil werden ließen . . . Hm, hm . . . he . . . Sie . . . ich . . .“

Sydonie unterbrach ihn mit einem merklich gereizt gesprochenen: „Lassen Sie das!“ Dann schwieg auch sie, trank hastig den Rest ihrer Schokolade, spielte eine kleine Weile mit dem Teelöffel und fragte dann wieder leichthin: „Und was sind Sie jetzt?“

Blessin hatte seinen alten Ton wiedergefunden. Er sah Sydonie in die Augen und lachte leise: „Was ich immer war, gnädige Frau, — nichts. Draußen im Lande gefiel es mir nicht mehr. Das Berliner Pflaster lockte. Ich spielte schnell ein bischen Theater“ — er wies auf die Perücke — „nannte mich zur Abwechslung Kallenburg und machte ein höchst harmloses, unintelligentes Gesicht, als ich, von München kommend, auf dem Anhalter Bahnhof ausstieg. Der Coup scheint zu glücken. Ich bin schon über vier Wochen in Berlin, ohne mit der hochlöblichen heiligen Hermandad am Alexanderplatz in Berührung gekommen zu sein.“

„Aber Sie müssen doch leben,“ meinte Sydonie naiv.

„Sehen Sie mir schlechte Zeiten an? Man muß sich eben durchzuschlagen verziehen. Vorhin hatte ich gerade solch kleines Geschäftchen mit dem Herrn am Nebentische vor.“ Er flüsterte noch leiser als bisher und tuschelte noch dichter zu ihrem Ohr sich neigend: „Es ist der ehrenwerte Herr Melchior Rosenstock, von dem Sie gewiß schon gehört haben. Wenigstens erzählte er mir schon von Lindeneck und hat allem Anscheine nach mit Ihrem Herrn Gemahl schon einmal in ziemlich reger Verbindung gestanden!“

Sydonie war es so, als hätte sie den Namen Rosenstock gelegentlich einmal von Heinz gehört, aber sie wußte kaum, bei welcher Gelegenheit, am wenigsten brachte sie ihn mit der einst drohenden Subhastation in Verbindung. Sie nickte daher nur zerstreut und dachte schon an ganz etwas anderes.

„Fühlen Sie sich denn von diesem Auf und Ab Ihrer Existenz befriedigt?“ fragte sie, einen Plan fassend. „Ein solches Leben muß doch schrecklich sein.“

„Allzu verlockend wenigstens nicht, Gnädigste. Aber man darf nicht anspruchsvoll und wählerisch sein. In dem großen Lebensstall sind einmal die Krippen verschieden angebracht!“

Sydonie sah nachsinnend vor sich hin. Plötzlich fragte sie:

„Würden Sie die Stelle eines Direktors bei der Kohlengrube meines Mannes annehmen?“

In seinen Augen blitzte es auf. „Welche Frage? Natürlich!“ Im nächsten Augenblick freilich wurde er nachdenklicher. „Aber es dürfte doch kaum gehen,“ meinte er. „Ich habe von dem Betriebe eines solchen Unternehmens nicht die blasse Ahnung und besitze keinerlei Empfehlungen.“

Sydonie hatte für die Einwürfe nur eine leichte Handbewegung und sagte: „Das sind keine Bedenken. Ein wenig Fachkenntnis eignen Sie sich in ein paar Wochen durch einschlägige Lektüre an, und Zeugnisse und Empfehlungen lassen sich bei einigem Geschick doch auch beschaffen. Alles übrige würde dann meine Sorge sein. Also wollen Sie?“

„Na, aber gewiß! Wenn Sie mich rufen, gnädige Frau, folge ich über Meere und durch Wüsten.“

„Gut. So zaudern Sie nicht. Mein Mann trifft in den nächsten Tagen seine Entscheidung. Ich will versuchen, sie aufzuhalten, bis Ihre Bewerbung um den Posten eingelaufen ist, und meinen Mann für Ihre Wahl zu bestimmen.“

„Sie sind ein Engel, Sydonie!“ sagte Blessin feurig und ergriff ihre Hand unter dem Tische mit seinem Drucke. „Ach, es wäre ein fabelhaftes Glück, nach meinem Nomadenleben mit Ihnen gemeinsam in Lindeneck sein zu dürfen.“

Sydonie erhob sich lächelnd und gut gelaunt. „Ich muß nun gehen,“ sagte sie, ihm die Hand reichend, „wir wollen heute abend in die Oper. Denken Sie also daran, daß keine Zeit zu verlieren ist. Auf Wiedersehen!“ Sie nickte ihm noch einmal zu und verließ das Café. In der nächsten Minute sah sie Blessin schon an den hohen Fenstern auf der Straße vorübergehen. Noch einmal leuchtete das schneeige Weiß ihrer Hutgarnierung auf. Dann war sie in dem dichten Menschenstrom verschwunden.

Rosenstock kannte Sydonie nicht; denn er hatte sie damals in Lindeneck nicht gesehen. Als sich Blessin wieder zu ihm an den Tisch setzte, erkundigte er sich neugierig, wer die Dame gewesen sei. Der Gefragte nannte einen ihm gerade einfallenden Namen, sprach von „alten Bekanntschaften“ und „Freude beim Wiedersehen“ und lenkte dann schnell auf das vorhin zwischen ihm und seinem wißbegierigen „Geschäftsfreunde“ verhandelte Thema über.

Heinz war es nicht recht, als Sydonie am Abend von einem neuen Kandidaten für den Direktorposten sprach. Er hatte schon zwischen zwei ihm besonders empfohlenen Leuten von Fach die entscheidende Wahl zu treffen gedacht.

„Einen dritten möchte ich nicht mehr in Betracht ziehen,“ sagte er ablehnend.

„Es liegt mir vollständig fern, dich bei deinen Entschlüssen zu beeinflussen, Heinz. Aber ich dachte, du könntest wenigstens die Zeugnisse des betreffenden Herrn prüfen. Ich weiß, daß er eine eminent tüchtige Kraft ist und in großen Kohlengruben tätig war. Später gründete er ein eigenes industrielles Unternehmen, aber er hatte Pech, es schlug nicht ein und verschlang seine ganzen Ersparnisse. Man müßte der Sache schon aus reinem Mitleid näher treten.“

Heinz kannte die Lage, die ein wirtschaftlicher Zusammenbruch erzeugt, aus eigenster Erfahrung. Die letzte Bemerkung Sydonies verfehlte daher die gewünschte Wirkung nicht. Er besann sich noch einen Augenblick und sagte dann:

„Wir wollen sehen. Jedenfalls muß ich erst Zeugnisse und Empfehlungen von dem Herrn in Händen haben.“

Damit war die Angelegenheit vorläufig für ihn erledigt.

Daheim fand er unter anderen noch nachträglich eingelaufenen Bewerbungen auch die des Herrn Bertold Kallenburg vor. Ein ganzer Stoß prima Referenzen lag seinem Schreiben bei. Der Mann mußte, nach diesen Papieren zu schließen, in der Tat eine Kraft allerersten Ranges sein.

Heinz sagte denn auch Sydonie, daß er nicht abgeneigt sei, der Bewerbung ihres Schützlings näher zu treten, immerhin müsse er unter der Hand aber noch Erkundigungen über ihn einziehen.

Am Nachmittage schrieb er an zwei Besitzer von Kohlengruben, bei denen Kallenburg tätig gewesen sein wollte, und bat um Auskunft über ihn.

Diese Briefe durften nicht abgehen. — Als Heinz die beiden Schreiben für den gegen Abend nach Lindeneck kommenden Postboten in die auf dem Flur hängende Tasche gesteckt hatte, ging er nach der Grube hinaus. Sydonie vernichtete die Briefe, schrieb Blessin, er solle von dort und dort Empfehlungen eingehen lassen und versicherte ihn, daß seine Wahl dann bestimmt erfolgen würde. Kurz vor dem Kommen des Briefträgers war sie fertig. Da dieser von Lindeneck aus gleich die Chaussee nach Jessnitz einschlug, konnte Heinz unmöglich mit ihm zusammentreffen.

Die Auskünfte liefen prompt ein. In ihnen wurde Blessin alias Kallenburg als ein vorzüglicher Beamter geschildert. Heinz schrieb allen übrigen Bewerbern ab und forderte Blessin zu einer persönlichen Vorstellung auf.

Er kam schon am übernächsten Tage. Seine weltgewandte Art und sein sicheres Auftreten imponierten Heinz. Man erledigte im beiderseitigen Einverständnis die letzten Formalitäten und schied bis auf weiteres mit dem Gefühle vollster Befriedigung.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Die Werke des Geistes sind ewig feststehend, aber die Kritik ist etwas Wandelbares, sie geht hervor aus den Ansichten der Zeit.

Die Millionenkatze.

Nach dem Amerikanischen von Klara Rheinau.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das ist sie auch, Herr. In jener Unglücksnacht schaute ich zufällig beim Heimgehen durch eines der Kellerlöcher. Die Katze hier kauerte auf dem Boden, hatte drei tote Mäuse neben sich liegen und kämpfte gerade mit einer großen Ratte. Das elektrische Licht, das in den Keller schien, beleuchtete alles tageshell und ich sah dem Kampf zu, bis die Katze den Sieg davongetragen hatte. Dann ging ich nach Hause und erzählte den Kindern davon.“

„Sind Sie ganz sicher, daß dies in der Brandnacht vorfiel?“ fragte Godwin ruhig, obschon heller Jubel sein Herz erfüllte. Er erkannte, daß er auf der richtigen Fährte war.

„Sehen Sie,“ fuhr er fort, „Herr Randell ist der Ansicht, daß Sie irrtümlich glauben, die Katze an jenem Abend eingeschlossen zu haben. Und wirklich, Jakob, es scheint auch ganz wunderbar, daß das Tier in diesem Falle ganz unverletzt entkommen sein sollte. Herr Randell sagte, er sei in jener Nacht vorübergekommen und habe gesehen, daß die Katze an der vorderen Tür Einlaß begehrte.“

„Wenn Herr Randell dies sagt, Herr, dann weiß ich nicht, was er spricht. Er sah einfach eine andere Katze, obschon er diese hier genau kennen müßte. Jedermann in Edgeville kennt sie und weiß, wohin sie gehört. Sie sehen ja selbst, daß sie auffallend groß ist und ganz eigentümliche weiße Streifen hat.“

„Sie haben recht,“ stimmte Godwin bei. „Es war wirklich nicht anzunehmen, daß Randell sich geirrt haben könnte. Und dennoch,“ bemerkte er, „war Herr Randell seiner Sache sicher.“

„Und ich bin es ebenfalls,“ versetzte der Alte entrüstet. „Sagte ich Ihnen nicht eben erst, daß ich sie bei meinem Weggehen im Keller sah und meinen Kindern davon erzählte? Und am nächsten Morgen, als wir alle von dem Feuer sprachen, fing da nicht meine Kleine zu weinen an und zu wünschen, die Ratte hätte sie totgebissen, das wäre doch besser gewesen, als im Feuer zu verbrennen? Das geschah, ehe wir wußten, daß sie gerettet war.“

„Die Katze hat entschieden eine wunderbare Erfahrung gemacht,“ bemerkte Godwin, sich erhebend. „Wenn Sie das Tier nicht mehr behalten wollen, lassen Sie es mich wissen. Ich glaube, ich werde es gern bei mir aufnehmen.“

Vor seinem geistigen Auge erstand wie der Blitz ein trautes, kleines Häuschen, in welchem Kitty Barton als Herrin waltete. Er sagte sich beglückt, daß diese angenehme Vision bald zur Wirklichkeit werden könnte, denn er hatte ein prophetisches Vorgefühl kommenden Sieges. Wenn er gewann, sollte die Katze in seinem zukünftigen Heim den Ehrenplatz einnehmen.

„Ja,“ fuhr er leichthin fort, „sie ging durch Feuer und Wasser, Jakob, es sei denn —“, wie von einer plötzlichen Idee erfaßt, hielt er inne, — „daß ein anderer sie herausließ.“

„Kein anderer konnte dies,“ versetzte der Portier verdrießlich — „denn kein anderer als ich hatte den Schlüssel zum Gebäude, die Herren Emerson natürlich ausgenommen. Sie aber gingen des abends nicht hin, sie hatten gar keinen Grund dazu und überdies hörte ich sie beide sagen, daß sie den ganzen Tag nicht in der Fabrik gewesen wären. Sie hatten Besuch von Verwandten und machten mit diesen einen Ausflug. Dem Geschäftsführer wurde, wie schon öfter, die Leitung des Ganzen übertragen.“

„Ich irre wohl; und nun guten Erfolg, Jakob. Kommen Sie sobald als möglich in das Hotel.“

Während Godwin langsam die Straße entlang ging, entwarf er rasch einen Feldzugsplan. Er bat telegraphisch seinen Chef, ihm mit dem ersten Zug einen Kollegen zu schicken. Der Mann sollte am Bahnhof warten, bis Godwin erschien, um ihm seine Instruktionen zu geben. Der Detektiv war sich nun völlig klar darüber, daß das Feuer nicht zufällig entstanden war, allein die Tatsache festzustellen schien eine sehr schwierige Sache.

Er erinnerte sich an die Abschiedsworte seines Chefs, an seine Mahnung, nicht zu verzagt zu sein. Nein, er wollte ganz energisch vorgehen. Seine ganze Natur schien wie umgewandelt. Seine außerordentliche Vorsicht, sein Mißtrauen auf sich selbst waren verschwunden, und im Drange des Augenblicks entwarf er einen Plan, so kühn und waghalsig, daß selbst sein Chef ihn mißbilligt haben würde. Allein Herr Randolph erfuhr erst davon, als es zu spät war, um seine Ausführung zu hindern, denn Godwin beschloß, zu tun, wie man ihn geheißen, und ganz seinem Urteil zu vertrauen.

Bei seiner Rückkehr fand er Jakob bereits im Hotel beschäftigt. Er bedurfte noch weiterer Informationen, aber er wollte weder den Portier noch Randell von neuem ausfragen aus Besorgnis, ihr Mißtrauen zu erregen. In der Tat hätte Jakob bereits Verdacht schöpfen müssen, wäre er nicht so beschränkt und unerfahren gewesen. Godwin fürchtete, beide Männer würden sich entrüsten, falls sie sein wirkliches Motiv errieten, und seine Absichten dem Herrn Emerson mitteilen. Dies wäre sehr fatal für ihn gewesen.

Er überlegte, wie er ohne Aufsehen zu erregen, den Agenten der Rankins-Gesellschaft besuchen könne und beschloß, dies noch am gleichen Nachmittag auszuführen. Der Agent wußte von seiner Anwesenheit in Edgeville und kannte den Grund seines Kommens, aber die beiden Männer hatten es für klüger gehalten, sich nicht gegenseitig auszuforschen. Jetzt jedoch glaubte Godwin, die Hilfe des andern nicht entbehren zu können.

Nach dem Mittagessen begab er sich an den Bahnhof, wo der Kollege bereits seiner wartete. Sie gingen eine Strecke die Landstraße entlang und Godwin erteilte dem anderen seine Instruktionen. Dann verabschiedete er sich und suchte den Agenten in seiner Wohnung auf.

Es fiel ihm nicht schwer, festzustellen, was er zu wissen wünschte — daß das Fabrikgebäude eine Hintertür gehabt hatte. Diese mußte sich zur Nachtzeit in fast völliger Dunkelheit befunden haben, und man konnte sie beinahe ungesehen erreichen.

Hätten die Emersons die Fabrik im geheimen betreten wollen, so hätten sie natürlich nicht gewagt, einen der Haupteingänge zu benutzen, denn beide waren bei Nacht hell erleuchtet und befanden sich in einer sehr belebten Straße. Da keiner der Brüder während des Tages in der Fabrik gewesen, so mußten die nötigen Vorbereitungen zur Brandlegung erst getroffen worden sein, nachdem der Portier sich entfernt hatte und völlige Dunkelheit angebrochen war.

Vermutlich war es zwischen neun und zehn Uhr geschehen. Kaum vor neun, da die Abende sehr lang waren, und sicher nicht nach zehn, da Randell die Katze um diese Stunde außerhalb des Gebäudes gesehen.

Godwin erfuhr zu seiner großen Befriedigung, daß man von Robert Emersons Hinterhof durch ein kleines dunkles Gäßchen direkt die unbeleuchtete Hin-